

# **Lehrplan Philosophie**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Fachdidaktische Konzeption</b> .....	7
1.1 Das Fach Philosophie.....	7
1.2 Der Bildungswert des Faches Philosophie.....	8
1.3 Die Bedeutung des Faches Philosophie in der gymnasialen Oberstufe.....	8
1.3.1 Die europäische Dimension des Philosophieunterrichts.....	8
1.3.2 Der Beitrag des Faches zu den allgemeinen Zielen der MSS.....	9
1.3.3 Das Fach im fachübergreifenden Kontext.....	10
1.4 Kriterien für die Auswahl der Ziele und Inhalte.....	10
1.5 Fachspezifisch allgemeine Ziele.....	10
1.6 Hinweise zur Unterrichtsorganisation.....	11
1.7 Multimedia.....	12
<b>2. Hinweise zur Handhabung des Lehrplans</b> .....	14
2.1 Zum Aufbau des Lehrplans.....	14
2.2 Verbindlichkeit.....	15
2.3 Zeitrichtwerte und zeitliche Freiräume.....	16
2.4 Graphischer Gesamtüberblick über den Grundkurs Philosophie.....	17
<b>3. Themen und Inhalte</b> .....	18
3.1 Methodologische Themenbereiche.....	18
3.2 Synopse.....	20
<b>4. Jahrgangsstufen 11 bis 13</b> .....	22
4.1. Themenblock I.....	22
4.1.1 Grundfragen der philosophischen Anthropologie.....	24
4.1.2 Grundfragen der Philosophie der Natur.....	26
4.1.3 Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis.....	28
4.2 Themenblock II.....	30
4.2.1 Grundfragen der Geschichtsphilosophie.....	32
4.2.2 Grundfragen der Staats- und Rechtsphilosophie.....	34
4.2.3 Grundfragen der philosophischen Ethik.....	36
4.3 Themenblock III.....	38
4.3.1 Grundfragen der Logik.....	40
4.3.2 Grundfragen der Wissenschaftstheorie.....	42
<b>5. Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen</b> .....	44
5.1 Didaktische Begründung.....	44
5.2 Beiträge zur Methoden- und Sozialkompetenz.....	45
5.3 Lehrplanbezug.....	45
5.4 Verbindlichkeit.....	46
5.5 Organisationsformen.....	46
<b>Anhang</b>	
Themenvorschläge und Anregungen für fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtseinheiten.....	48



# 1. Fachdidaktische Konzeption

## 1.1 Das Fach Philosophie

Die Philosophie ist von Philosophen und philosophischen Schulen ganz unterschiedlich gesehen worden; hinter aller Verschiedenheit und allem Streit gibt es aber Gemeinsamkeiten in der Auffassung der Aufgaben und Grundprobleme der Philosophie.

Philosophie bezeichnet nämlich ganz allgemein besondere Formen der Wissensbildung, deren Ergebnisse in Theorien (logischen, erkenntnistheoretischen, sprachphilosophischen, ethischen usw.) vorliegen, und spezifische Formen der Reflexion als einer auf Begründung und Rechtfertigung hin orientierten Tätigkeit.

Fragen nach der Wahrheit, den Gesetzen unseres Denkens, nach dem Wesen des Menschen und der Dinge, nach der Geltung und Begründung von Normen, nach dem Sinn unserer Welt und unseres Lebens, nach der Legitimation unserer gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung können sowohl in lebensweltlichen wie wissenschaftlichen Zusammenhängen auftreten. Philosophieren heißt dann, im Bemühen um rationale Orientierung Lösungen zu suchen und vorzuschlagen für solche in Lebenswelt und Wissenschaften auftretenden Probleme des Selbst- und Weltverständnisses, die sich mit deren Mitteln und Methoden nicht klären lassen.

Je nach Ausgangspunkt und Vorgehensweise kommt es bei der philosophischen Behandlung von Fragenkomplexen zur Ausbildung verschiedener Positionen, die sich auch verschiedenen Denktraditionen zuordnen lassen. Das Bemühen um rationale Orientierung jedoch ist allem Philosophieren gemeinsam. Zu diesem gehört insbesondere die Bereitschaft, das als (theoretisches) Wissen bzw. als (praktische) Einsicht Behauptete zu begründen bzw. zu rechtfertigen. Begründen und Rechtfertigen sind Handlungen, die immer einem anderen gegenüber ausgeführt werden. Philosophieren ist demnach letztlich ein dialogisches Tun.

Sein (theoretisches) Wissen und seine (praktischen) Einsichten auf den Prüfstand zu stellen heißt, sich ihrer vergewissern zu wollen. Gefragt wird nach den Gründen und dem Recht dafür, sein Wissen und seine Einsichten als gesichert auszugeben. Wenn der Mensch nach Begründungen und Rechtfertigungen fragt, heißt das nichts anderes, als dass ihm sein Denken und Handeln und damit sein Welt- und Selbstverständnis fragwürdig geworden ist. Die Reflexion auf das, was der Mensch wissen kann, was er tun soll, was er hoffen darf und damit letztlich auf das, was er selbst ist und kann, ist ein Bemühen um Aufklärung über sich und seine Stellung in der Welt. Um diesen Aufklärungsprozess zu leisten, bedarf es eigener sprachlicher Mittel und Verfahren.

Diesen Überlegungen entsprechen die Leitfragen des Lehrplans:

- Was ist der Mensch?
- Was heißt: Folgerichtig denken?

Der Lehrplan baut auf dem Grundsatz auf, die Schülerinnen und Schüler in das Philosophieren einzuführen. Philosophieren als ein spezifisches, der Wahrheitssuche verpflichtetes Denken und Miteinander-Sprechen, bei dem das Fragen, Problematisieren und Argumentieren eine besondere Rolle spielen, weist immer auch ethische Aspekte auf. Zuhören, zu verstehen versuchen, sich

sachlich mit anderen Standpunkten auseinander setzen sind wesentliche Elemente im Prozess des Philosophieren-Lernens.

Philosophieunterricht ist gekennzeichnet durch einführende Verständigung über grundsätzliche Fragen unseres Denkens und Handelns. In der Auseinandersetzung mit der europäischen Geistesgeschichte, insbesondere ihren Denktraditionen, lernen die Schülerinnen und Schüler grundlegende philosophische Fragen und Antworten, Problemstellungen und Theorien kennen, die auch die öffentliche wie private Gestaltung der Gegenwart prägen und beeinflussen, so dass sie ihr Selbst- und Weltverständnis als in diesen Denktraditionen verankert erfahren, hinterfragen, kritisch prüfen und neu bestimmen können.

Diese Auseinandersetzung, deren unterrichtsmethodischer Ausgangspunkt Lebenswelt und Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind, zielt auf die Erarbeitung eines vertieften Verständnisses der gegenwärtigen Lebens- und Wissenschaftswelt unter Berücksichtigung der Grundlagen für Studium und Ausbildung sowie darauf, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, über eine kritische Betrachtung der Grundlagen für Leben und Beruf Wege zu deren sinnerfüllter Gestaltung zu finden.

## **1.2 Der Bildungswert des Faches Philosophie**

Bildung meint in der philosophischen Tradition zunächst nichts anderes als die sich selbst bestimmende, aus Erkenntnis und Einsicht sich gestaltende Formung des Menschen als Person. Das Streben nach Erkenntnis der Welt und die Einsicht in die Notwendigkeit moralischen Handelns, die beide die Selbsttätigkeit des Individuums einschließen, haben ihr Fundament in der Suche nach gesicherter Orientierung im Denken und Handeln. Insofern geht Bildung mit recht verstandener Aufklärung stets Hand in Hand. Freiheit und Mündigkeit, Emanzipation und Verantwortlichkeit, kritisches Fragen und die Suche nach Begründung des Wissens und Rechtfertigung des Handelns sind Elemente eines an Aufklärung und Humanität orientierten philosophischen Bildungsbegriffs. Diesem Bildungsbegriff ist der Lehrplan in Aufbau und Inhalt verpflichtet.

## **1.3 Die Bedeutung des Faches Philosophie in der gymnasialen Oberstufe**

### **1.3.1 Die europäische Dimension des Philosophieunterrichts**

Nichts erinnert mehr an die gemeinsame Tradition Europas als die Philosophie.

Die europäische Philosophie ist nicht bloß ein Phänomen im geographischen Bereich Europa, sondern ein wichtiges, vielleicht das wichtigste konstitutive Moment im Kulturbereich Europa.

Der Ursprung der philosophischen Tradition, die die Idee einer philosophischen Menschenbildung überhaupt erst schuf sowie die Gedanken der hervorragendsten europäischen Denker prägte, ist im antiken Griechenland zu suchen. Das Imperium Romanum bewahrte diese sich entfaltende Philosophie. Nach dessen Ende blieb das Erbe des sokratisch-platonisch-aristotelischen Denkens in enger Verbindung mit dem christlichen Denken das geistige Band Europas. In der Neuzeit lockerte sich dieses Band, aber das Philosophieren nicht nur herausragender Denker wie Locke, Descartes und Leibniz blieb europäisch als Dialog über die Grenzen hinweg. Auch die Aufklärung ist eine europäische Erscheinung; sie hat im eigentlichen Sinne die europäische Neu-

zeit eingeleitet. Kant vollzog die Synthese des europäischen Denkens, und seine Nachfolger in ganz Europa erweiterten es durch das spekulative Moment.

Es gehört auch zu den Aufgaben des Philosophieunterrichts, dieses europäische Erbe bewusst werden zu lassen.

Das Fach Philosophie gehört heute mehr denn je, wie kein zweites Unterrichtsfach, in das Spannungsfeld einer europäischen Bildungspolitik. Bei aller Verschiedenheit im Einzelnen gibt es nämlich in den europäischen Ländern eine weitgehende Übereinstimmung über den Sinn dieses Unterrichtsfaches; die philosophische Bildung der Jugend könnte in Anknüpfung an die lange gemeinsame philosophische Tradition Europas sich für die bevorstehende übernationale europäische Einigung hilfreich auswirken.

### **1.3.2 Der Beitrag des Faches zu den allgemeinen Zielen der MSS**

In der MSS sollen die Schülerinnen und Schüler auf das Hochschulstudium und die Berufsausbildung vorbereitet werden, indem sie zu selbstständigem Lernen angeleitet, zu wissenschaftlichem Arbeiten hingeführt, in der Entwicklung ihrer Gesprächsfähigkeit gefördert und zur Beurteilung geistiger Sachverhalte sowie zur Wertung in sozialen Situationen befähigt werden.

Der Philosophieunterricht leistet zum einen durch die Vermittlung von Methodenkompetenz (vgl. die methodologische Leitfrage, S. 7) einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb dieser Fähigkeiten, zum anderen in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit philosophischen Fragen (vgl. die inhaltliche Leitfrage, S. 7) einen unbestreitbaren Beitrag zum Verständnis der gegenwärtigen Lebens- und Wissenschaftswelt:

- Die Beschäftigung mit Philosophie als eine geistige Herausforderung schult das Denken (z.B.: Förderung des Abstraktionsvermögens, folgerichtiges Denken, sachliches Argumentieren, Einordnen und Bewerten von Argumentationen),
- die in Diskussionen über theoretische Zusammenhänge entdeckten Strategien können auf Probleme des Alltags übertragen werden (z.B.: schlüssiges Argumentieren, Orientierung an einmal getroffenen Festlegungen),
- die kritische Auseinandersetzung mit eigenem und fremdem Selbst- und Weltverständnis trägt zur Bildung der Persönlichkeit bei.
- Der methodologische Themenbereich nennt exemplarisch wissenschaftliche Methoden und realisiert so genuin die Forderung nach wissenschaftspropädeutischem Lernen in der gymnasialen Oberstufe:
  - Aufbau und Verwendung einer exakten Begrifflichkeit erleichtern die Kommunikation und helfen, Missverständnisse zu vermeiden,
  - die Ermittlung der Bedingungen, unter denen Sätze als gültig anerkannt werden, hilft, deren Geltung, Richtigkeit, Wahrheit und Konsistenz zu bestimmen,
  - die Auseinandersetzung mit philosophischen Theorien gewährt Einblick in Argumentationsstrukturen.
- Textarbeit und freies Problemgespräch nehmen im Philosophieunterricht einen besonderen Raum ein und tragen durch ihre spezifische Reflexionsleistung zu folgenden Kompetenzen bei:
  - verständiges Lesen,
  - sprachliche Ausdrucksfähigkeit,
  - Entwicklung der Gesprächsfähigkeit,
  - Wertung im Bereich geistiger Sachverhalte und in sozialen Situationen.

### **1.3.3 Das Fach im fachübergreifenden Kontext**

Das Profil der Philosophie hat sich im Zuge der Ausdifferenzierung der Wissenschaften gewandelt. Nach wie vor besteht jedoch der Bezug zu den Einzelwissenschaften, worin der Charakter der Philosophie als deren Ursprungsdisziplin deutlich wird. Deshalb ist das Unterrichtsfach Philosophie als Partner anderer Fächer in besonderer Weise geeignet, ganzheitliche Erfahrungen im Unterricht zu ermöglichen.

Die Philosophie kann immer dort Partner sein, wo es um die Grundlagen und Konsequenzen des Denkens geht, wo nach einer Vernetzung von natur- und kulturwissenschaftlichem Denken gefragt wird, wo Fragen nach Sinn und Verantwortbarkeit wissenschaftlich-technischen und alltäglichen Handelns aufgeworfen werden.

Im Kapitel „Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen“ wird exemplarisch dargestellt, wie die Bedeutung des Faches Philosophie für die Schülerinnen und Schüler im fachübergreifenden Zusammenhang konkret erfahren werden kann.

### **1.4 Kriterien für die Auswahl der Ziele und Inhalte**

Die Auswahl der im Lehrplan festgelegten Ziele und Inhalte orientiert sich an den Zielsetzungen der gymnasialen Oberstufe, dem Stand der philosophischen Forschung und dem der Fachdidaktik Philosophie.

Die „Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung“ schreiben vor, dass Philosophiekurse jeweils ein umgrenztes Problem zum Gegenstand haben sollen, das unter Rückgriff auf unterschiedliche philosophische Theorieansätze und Lösungsversuche reflektiert wird.

Dieser Vorgabe entspricht der Aufbau des Lehrplans in seinen Inhalten, orientiert an der inhaltlichen und der methodologischen Leitfrage.

Inhaltliche und methodologische Leitfrage sind dem Gedanken der philosophischen Menschenbildung verpflichtet. Für die Auswahl der Inhalte ist maßgebend die philosophische Tradition mit ihrer langen und in Europa weitgehend einheitlichen Überlieferungsgeschichte und die konkrete Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler; die Auswahl der Methoden erfolgt vorwiegend nach Erfordernissen modernen, wissenschaftspropädeutischen Lernens und Arbeitens in der gymnasialen Oberstufe.

Der Zugriff auf die philosophische Tradition erfolgt nicht historisierend, sondern problemorientiert. Deshalb wurde weitgehend auf die Nennung von Denkschulen, Richtungen und Namen verzichtet. In der Geschichte vorliegende Denkinhalte und Denktraditionen werden hauptsächlich auf ihre gegenwärtige Relevanz in philosophischer und didaktischer Hinsicht bedacht. Die Auswahl der Themen berücksichtigt daher auch den Gesichtspunkt historischer und gegenwärtiger Exemplarität. Die Bündelung der Themen zu Themenblöcken und deren Abfolge werden in den Profilen (vgl. S. 22, 30, 38) begründet.

Der Lehrplan betont die Bedeutung des Philosophieunterrichts für das fachübergreifende und fächerverbindende Arbeiten.

### **1.5 Fachspezifische allgemeine Ziele**

Bei der methodischen Suche nach Lösungen für die in Lebenswelt und Wissenschaften auftretenden Probleme menschlichen Selbst- und Weltverständnisses, die sich mit deren Mitteln und Me-

thoden nicht klären lassen, sind für den Grundkurs Philosophie folgende inhaltliche und methodologische Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erwerben die Fähigkeit, philosophische Fragen zu entwickeln, eine eigene Antwort auf philosophische Fragen zu suchen und ihren Standpunkt rational darzulegen und argumentativ zu begründen,
- erfahren ihr Selbst- und Weltverständnis als in philosophischen Denktraditionen verankert,
- erwerben die Fähigkeit, ihr Selbst- und Weltverständnis zu hinterfragen, kritisch zu prüfen und eventuell neu zu bestimmen,
- lernen unterschiedliche philosophische Fragestellungen und Theorien kennen,
- erwerben die Fähigkeit, diese Theorien in ihren Grundzügen darzustellen und zu vergleichen,
- bilden die Fähigkeit aus, Voraussetzungen und Konsequenzen dieser Theorien zu erkennen.

Die Schülerinnen und Schüler

- erwerben die Fähigkeit, mit wissenschaftlicher, insbesondere philosophischer Terminologie angemessen umzugehen,
- kennen Verfahren, zu gültigen theoretischen und praktischen Sätzen zu gelangen, und entwickeln die Fähigkeit, diese auf ihre Geltung hin zu überprüfen,
- kennen Verfahren, konsistente Satzzusammenhänge aufzubauen und Argumentationen auf Stichhaltigkeit und Konsistenz zu überprüfen.

## 1.6 Hinweise zur Unterrichtsorganisation

Für die Gestaltung des Philosophieunterrichts sind alle Unterrichtsformen und -methoden geeignet, mit denen die in diesem Lehrplan genannten Ziele erreicht werden können. Dabei sind solche Unterrichtsformen und -methoden zu bevorzugen, die den Schülerinnen und Schülern ein selbstständiges Erarbeiten der Lerninhalte ermöglichen.

Grundlage des Philosophieunterrichts ist **die Arbeit mit philosophischen Texten und das freie Problemgespräch**. Textgebundener und textfreier Unterricht bedingen und ergänzen einander.

**Philosophischen Originaltexten** kommt bei der Unterrichtsgestaltung besondere Bedeutung zu. Paradigmatische philosophische Texte vermitteln wesentliche Inhalte tradierten und gegenwärtigen philosophischen Denkens, indem sie mit philosophisch relevanten Gegenstandsbereichen, folgenreichen Fragestellungen und einschlägigen Antworten bekannt machen. Die Erarbeitung solcher exemplarisch ausgewählter Texte ist Basis und Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen philosophischer Reflexion sowie mit der konkreten Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler. Die Textauswahl orientiert sich am Selbstverständnis des Faches, den Themenschwerpunkten und dem Wissens- und Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler.

**Ganzschriften** ermöglichen in besonderer Weise die Beschäftigung mit einem philosophischen Problem, das in einem ausführlichen Argumentationszusammenhang entfaltet wird. Schülerinnen und Schüler sollen über eine Ganzschrift einen Philosophen, eine Epoche und die zu seiner Zeit wirksamen Denktraditionen exemplarisch kennen lernen.



Neben philosophischen Originaltexten können auch andere Texte zum Einsatz kommen, z.B. literarische und fachwissenschaftliche.

Das **freie Problemgespräch** in seinen verschiedenen Formen bietet in besonderer Weise die Möglichkeit, Selbstständigkeit im Denken zu fördern. Den zweiten Schwerpunkt der Unterrichtsgestaltung bildet deshalb das selbstständige Entwickeln und Durchdenken philosophischer Probleme, die sich aus der konkreten Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler ergeben oder in der Auseinandersetzung mit philosophischen Positionen auftreten.

Neben dem philosophischen Text als dem ausgezeichneten Medium des Philosophieunterrichts können selbstverständlich auch andere Unterrichtsmedien zum Einsatz kommen.

## 1.7 Multimedia

Mit dem Begriff „Multimedia“ wird häufig ein Lebensbereich bezeichnet, der mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Die multimediale Darstellung von Daten wird erleichtert und vielfach erst möglich durch den Fortschritt der Computertechnologie und den Ausbau der Computernetze. Wenn unsere Gesellschaft als Informationsgesellschaft charakterisiert wird, so meint man damit, dass Chancen genutzt werden, die die Netzwerktechnologie bietet. In dem Maße, in dem diese Charakterisierung allgemein akzeptiert wird, werden Forderungen nach Veränderung schulischen Lernens laut: Dem Erwerb von Orientierungswissen komme eine höhere Bedeutung zu als dem Verfügungswissen, Medienkompetenz werde zu einer Schlüsselqualifikation.

Aber auch die Risiken werden vielfach nicht übersehen. Defizite zeigen sich vor allem im Mangel an sozialer Präsenz, in fehlender Verbindung von Daten und im Überangebot an Informationen. Durch den Fortschritt der elektronischen Datenverarbeitung sind wesentliche Rechte gefährdet. In Datenschutzgesetzen wird deshalb die informationelle Selbstbestimmung als schützenswertes Gut festgeschrieben. Der Ausbau der Datennetze wirft eine Reihe neuartiger ethischer Probleme auf.

Die Diskussion um die Chancen und Risiken der Nutzung von Datennetzen wird vielfach sehr emotional geführt. Hier soll der Unterricht zu einer sachlichen Auseinandersetzung beitragen. Die Bewertung dieser Technologie setzt allerdings voraus, dass Schülerinnen und Schüler die Informationsnetze kompetent nutzen lernen. Damit meint man die Verwirklichung folgender Ziele:

- Daten effektiv zu selektieren und zu interpretieren,
- Daten multimedial zu gestalten und in Netzen bereitzustellen,
- mit anderen Nutzerinnen und Nutzern weltweit zu kommunizieren und zu kooperieren.

Auch im Philosophieunterricht lässt sich diese Technologie sinnvoll einsetzen. Er kann aber nicht nur zu einer angemessenen Nutzung beitragen, sondern hat darüber hinaus die Aufgabe, die Konsequenzen dieser technologischen Entwicklung für unser Welt- und Selbstverständnis zu bedenken.

Fragen der Kommunikation, der künstlichen Intelligenz und der informationellen Selbstbestimmung sind Beispiele für Problemfelder, die im Rahmen thematisch verwandter, verpflichtend vor-

gesehener Themenbereiche behandelt werden können. So lassen sich etwa Fragen der Kommunikation im Rahmen der „Grundfragen der philosophischen Anthropologie“ behandeln, Probleme der informationellen Selbstbestimmung im Rahmen der „Grundfragen der philosophischen Ethik“.

## 2. Hinweise zur Handhabung des Lehrplans

### 2.1 Zum Aufbau des Lehrplans

Der Lehrplan umfasst die drei Jahrgangsstufen der gymnasialen Oberstufe (MSS).

Für Aufbau und Verständnis des Lehrplans sind folgende Gesichtspunkte leitend:

Der Lehrplan weist drei **Themenblöcke** aus, deren **Themenbereiche** miteinander vernetzt sind. Jeder Themenblock zeigt ein eigenes **inhaltlich-thematisches Profil** und ist in drei bzw. zwei Themenbereiche gegliedert. Die inhaltlichen Themenbereiche werden durch **methodologische Themen** (vgl. S. 18/19) ergänzt, die die Themenblöcke übergreifen.

Die **Profile** (vgl. S. 22, 30, 38) beschreiben den Zusammenhang der verbindlich festgelegten Themenbereiche (vgl. den graphischen Gesamtüberblick, S. 17) sowie deren Bedeutung für die Lernenden. Darüber hinaus werden die **Ziele** (vgl. S. 23, 31, 39) angegeben, die, jeweils der Themenwahl entsprechend, zu realisieren sind.

In alle Themenbereiche wird durch eine **Vorbemerkung** eingeführt. Sie greift aus der Fülle der systematischen und historischen Problemstellungen der jeweiligen Disziplin diejenigen heraus, die den Bezugsrahmen für die Auswahl der **Themenschwerpunkte**, der **Teilthemen** und der **Inhaltsaspekte** darstellen.

Die Themenschwerpunkte sind jeweils in zwei Teilthemen differenziert. Alle Themen sind als Fragen formuliert. Die Frageform entspricht dabei dem besonderen Charakter des Philosophierens. Die Fragen eröffnen einen jeweils spezifischen Problemraum.

Dieser Problemraum wird durch die Inhaltsaspekte strukturiert, die als **Begriffe** angegeben sind. Die vorgegebenen Begriffe sind nicht als vollständige Liste zu verstehen und können durch weitere Begriffe ergänzt werden.

Die Unterrichtenden wählen im Hinblick auf die Erörterung der Teilthemen (Fragen) aus den Inhaltsaspekten mehrere Begriffe aus und gewichten, ergänzen und vernetzen sie, um die Teilthemen zu präzisieren und zu differenzieren.

Ziel des Philosophieunterrichts ist die Beantwortung der Fragen (Teilthemen) und die Begründung der Antworten mit Hilfe der ausgewählten und ergänzten Begrifflichkeit.

Leistungsfeststellungen richten sich im übrigen nach den einschlägigen Verordnungen für die MSS.

Der methodologische Themenschwerpunkt bezieht sich auf den gesamten Grundkurs Philosophie. Die Unterrichtenden wählen im Zusammenhang mit den jeweils behandelten inhaltlichen Themenschwerpunkten die diesen Schwerpunkten und der Art ihrer Behandlung entsprechenden philosophischen Methoden aus. Sie treffen innerhalb der methodologischen Bereiche sowie der Ebenen der philosophischen Rede eine jeweils themenbezogene und dem Kenntnisstand der Schülerinnen und Schüler angemessene Auswahl aus den genannten Themen (vgl. die Übersicht, S. 18/19). Sie haben die Möglichkeit, diese Themen durch weitere philosophische Methoden zu ergänzen.

## Beispiel:

Aufbau	Inhalte	Seite
<b>Themenblock II</b>		30
Profil	Fragen der praktischen Philosophie	30
Ziele		31
<b>Themenbereich</b>	4.2.1 Grundfragen der Geschichtsphilosophie	32
Vorbemerkung		32
Themenschwerpunkte / Fragen	Themenschwerpunkt 1: Wie erlebt der Mensch Geschichte?	33
Teilthemen / Fragen	TT 1.1: Was ist Zeit ?	33
Inhaltsaspekte / Begriffe	Zeitbewußtsein, relativ - absolut ...	33

## 2.2 Verbindlichkeit

Der graphische Gesamtüberblick (vgl. S. 17) zeigt die Themenbereiche des Pflicht- und Wahlpflichtbereichs und weist einen zusätzlichen **Freiraum** aus. Die inhaltlich verbindlich festgelegten Themenbereiche des **Pflichtbereichs** sind im **Fundamentum** angegeben, Themenbereiche für den **Wahlpflichtbereich** sind im **Additum** genannt.

Der Pflichtbereich ist in drei Themenblöcke unterteilt; die Behandlung ist in der aufgeführten Reihenfolge verbindlich.

Der Wahlpflichtbereich ist Ergänzung, Erweiterung und Vertiefung des Fundamentums. Die Themenbereiche des Additums lassen sich mit allen Themenbereichen des Fundamentums kombinieren.

In den Pflichtbereich gehört auch die Behandlung methodologischer Themen (vgl. S. 18/19). Die Behandlung jedes inhaltlichen Themenbereichs ist mit der Behandlung methodologischer Themen zu verbinden. Methodologische Themen sind wie die inhaltlichen Themen Gegenstand schriftlicher und mündlicher Überprüfungen.

Der Themenbereich „Grundfragen der philosophischen Anthropologie“ hat grundlegende Bedeutung. Er konkretisiert zu Beginn des Grundkurses Philosophie die inhaltliche Leitfrage des Lehrplans „Was ist der Mensch?“ und schafft damit die Grundlage für alle anderen Themenbereiche. Die „Grundfragen der philosophischen Anthropologie“ sind deshalb als Einstiegsthema verbindlich.

Dem Einstiegsthema kann eine kurze Einführung in das Besondere des philosophischen Denkens vorangehen.

Abgesehen von den „Grundfragen der philosophischen Anthropologie“ ist innerhalb jedes Themenblocks die Reihenfolge der festgelegten Themenbereiche freigestellt. Weil die Themenblöcke nicht direkt an die Jahrgangsstufen gebunden sind, kann ein Themenbereich aus Themenblock I („Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis“ oder „Grundfragen der Philosophie der Natur“) zu Beginn der Jahrgangsstufe 12 behandelt werden und jeder Themenbereich aus dem Themenblock II zu Beginn der Jahrgangsstufe 13.

Aus jedem Themenschwerpunkt eines Themenbereichs ist die Behandlung eines Teilthemas verbindlich. Die gewählten Teilthemen sind gleichgewichtig zu behandeln.

Innerhalb der in ihrer Reihenfolge verbindlich festgelegten Themenblöcke ist mit der freigestellten Reihenfolge der Themenbereiche ein Ausgleich zwischen notwendiger Festlegung und gewünschter Offenheit gegeben.

## **2.3 Zeitrichtwerte und zeitliche Freiräume**

Die verpflichtenden Inhalte (Fundamentum und Additum) sind auf ca. 60% der Gesamtzahl der Unterrichtsstunden im Grundkurs Philosophie begrenzt, damit genügend Freiraum bleibt.

Für alle Themenblöcke sind pro thematisch verbindlich festgelegtem Themenbereich je 15 Wochenstunden angesetzt, die nicht unterschritten werden sollten.

Die durch den Pflichtbereich nicht abgedeckten Wochenstunden stehen für Themen aus dem Wahlpflichtbereich zur Verfügung. Diese Stunden sind zum einen für die Vertiefung inhaltlicher und methodologischer Aspekte des Pflichtbereichs, zum anderen für die Behandlung frei zu wählender Themen aus den im Wahlpflichtbereich angegebenen Themenbereichen (vgl. den graphischen Gesamtüberblick, S. 17) zu verwenden.

Darüber hinaus verbleibt ein Freiraum. Er kann zum einen genutzt werden, um Themen des Pflicht- wie des Wahlpflichtbereichs wieder aufzugreifen, weiterzuführen und zu vertiefen, z.B. durch die Lektüre einer Ganzschrift, oder um aktuelle Fragen philosophisch zu behandeln. Zum anderen erlaubt er eine vertiefte Reflexion auf die historische Entwicklung philosophischer Fragen und eine Würdigung großer Philosophinnen und Philosophen. Weiterhin steht er für fachübergreifende und fächerverbindende Vorhaben wie auch zur Erprobung neuer fachlicher, didaktischer und methodischer Ansätze zur Verfügung.

## 2.4 Graphischer Gesamtüberblick über den Grundkurs Philosophie

Themenblock	Pflichtbereich		Zeiansatz (Std.)	Wahlpflichtbereich		Zeiansatz (Std.)	Freiraum	Zeiansatz (Std.)
	Themenbereiche			Themenbereiche				
	Fundamentum	Methodologie		Additum				
I	Grundfragen der philosophischen Anthropologie	Philosophische Rede auf der Ebene des Begriffs, der Ebene des Urteils, der Ebene des Schlusses	15	Ästhetik Außereuropäisches Denken Geschichte der Philosophie Handlungstheorie Ideologie/Ideologiekritik Künstliche Intelligenz Kulturphilosophie Metaphysik Ontologie Philosophie des Geistes Religionsphilosophie Semiotik Sprachphilosophie Wahrnehmungstheorie	60			
	Grundfragen der Philosophie der Natur		15					
	Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis		15					
II	Grundfragen der Geschichtsphilosophie		15					
	Grundfragen der philosophischen Ethik		15					
	Grundfragen der Staats- und Rechtsphilosophie		15					
III	Grundfragen der Logik		15					
	Grundfragen der Wissenschaftstheorie		15					

### 3. Themen und Inhalte

#### 3.1 Methodologische Themenbereiche

##### Vorbemerkung

Unter einer Methode versteht man ein planmäßiges und zielgerichtetes Verfahren, das sachangemessen ausgewählt wird zur Lösung eines bestimmten Problems. Wissenschaftliche Methoden dienen der Gewinnung und Begründung von Erkenntnissen und Einsichten; sie zeichnen sich u.a. dadurch aus, dass sie intersubjektiv kontrollierbar sind. Philosophische Methoden sind solche wissenschaftlichen Methoden, die in der Philosophie sowohl verwendet als auch reflektiert werden, um philosophische Erkenntnisse und Einsichten zu gewinnen und zu begründen bzw. zu rechtfertigen.

Werden Methoden systematisch gelernt und eingeübt, so stehen sie als Fertigkeiten und Techniken zur Verfügung.

Unter der Leitfrage „Was heißt: Folgerichtig denken?“ thematisiert der Philosophieunterricht diejenigen wissenschaftlichen, insbesondere philosophischen Verfahren, die bei der Behandlung der inhaltlichen Themen als philosophisches „Handwerkszeug“ benötigt werden unter der Fragestellung: „Welche Methoden brauchen wir, um eine bestimmte Frage oder ein bestimmtes Problem in philosophischer Absicht folgerichtig durchdenken und erörtern zu können?“ Dabei geht es zunächst vorrangig um das Kennenlernen und Einüben der Methoden und abschließend (vgl. die Themenbereiche „Logik“ und „Wissenschaftstheorie“) um die eingehende Reflexion auf die kennengelernten und eingeübten Methoden.

Bezogen auf philosophische Rede lassen sich methodologisch drei Ebenen unterscheiden:

- (a) die Ebene des Begriffs, der philosophischen Terminologie
- (b) die Ebene des Urteils, der philosophischen Sätze
- (c) die Ebene des Schlusses, der philosophischen Argumentation

Innerhalb der Methodologie lassen sich darüber hinaus folgende Bereiche angeben:

1. Methoden des Zweifelns und Fragens
2. Methoden des Suchens und Forschens
3. Methoden des Begründens und Rechtfertigens

Die Unterscheidung von drei Ebenen philosophischer Rede sowie von drei methodologischen Bereichen soll Hilfestellung geben, die vielfältigen Verfahren gezielt auszuwählen und den Unterrichtsintentionen entsprechend einzuführen und einzuüben.

Zahlreiche Methoden lassen sich nämlich verschieden einsetzen. So kann z.B. eine Begriffsanalyse sowohl als eine Methode des Suchens und Forschens verwendet werden als auch als Methode bei der Begründung einer Behauptung, indem damit etwa der Beleg für einen bestimmten terminologischen Gebrauch aufgezeigt wird. Zweifel und Fragen sind häufig der Beginn von Suchen und Forschen. Die Infragestellung einer terminologischen Verwendung oder der Zweifel an der Geltung einer Aussage gehen beinahe nahtlos in eine Begriffs- oder Urteilsanalyse über, die dazu dienen soll, den Zweifel zu stützen, die Frage zu präzisieren, das Problem zu klären. Auch Gedankenexperimente können auf allen drei Ebenen philosophischer Rede durchgeführt werden.

Die Methodologie umfasst eine Vielzahl hermeneutischer, dialektischer, analytischer und anderer Verfahren, die je nach Problemstellung, Ausgangspunkt, Zielsetzung usw. in der Philosophie und den Wissenschaften Verwendung finden.

**Themenschwerpunkt :**

<b>Welche philosophischen Methoden brauchen wir, um ein bestimmtes Problem in philosophischer Absicht folgerichtig durchdenken und erörtern zu können?</b>	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
<p>TT 1: Wie können wir eine philosophische Terminologie aufbauen und angemessen mit ihr umgehen?</p>	<p>Analyse und Explikation von Termini Einführung und Bestimmung von Termini (z.B. Definition, Abstraktion) Differenzieren, Klassifizieren, Kategorisieren von Begriffen Unterscheidung von Begriffsebenen (z.B. abstrakt - konkret, Einzelnes - Besonderes - Allgemeines) Unterscheidungen zur Klärung von Beziehungen und Ordnungen (z.B. Teil - Ganzes, Zweck - Mittel)</p>
<p>TT 2: Wie kommen wir zu gültigen theoretischen und praktischen Sätzen (apophantische und präskriptive Rede), und wie überprüft man sie auf ihre Geltung?</p>	<p>Logische Analyse von Sätzen (z.B. Aussage, Behauptung, Norm, Regel) Explikation von Voraussetzungen (z.B. Axiom, Hypothese) Verallgemeinern und Konkretisieren Formalisieren und Quantifizieren Analogien bilden Problemstellungen variieren</p>
<p>TT 3: Wie können wir konsistente Satzzusammenhänge aufbauen und Argumentationen auf Stichhaltigkeit und Konsistenz überprüfen?</p>	<p>Analyse theoretischer und praktischer Argumentationen (z.B. gültige Schlüsse, Fehlschlüsse, Paradoxien, regressus ad infinitum, argumentative Kunstgriffe) Explikation von notwendigen und hinreichenden Bedingungen Ableiten, Folgern, Schlüsse ziehen (z.B. induktiv, deduktiv) Synthesen bilden Modelle konstruieren Hypothesen aufstellen</p>



## 3.2 Synopse

### Themenblock I

<b>1. Grundfragen der philosophischen Anthropologie</b>	1. Was weiß der Mensch von sich? 2. Wie gestaltet und deutet der Mensch seine Welt?	1. Was unterscheidet den Menschen vom Tier? 2. Wie leben Menschen miteinander? 1. Welche Zugänge findet der Mensch zur Welt? 2. Wie geht der Mensch mit den Dingen um?
<b>2. Grundfragen der Philosophie der Natur</b>	1. Was ist Natur für den Menschen? 2. Wie verhält sich der Mensch der Natur gegenüber?	1. Wie erlebt der Mensch Natur? 2. Welche Weltbilder macht sich der Mensch? 1. Wie geht der Mensch mit der Natur um? 2. Wie verändert die Technik das Verhältnis des Menschen zur Natur?
<b>3. Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis</b>	1. Wie erkennt der Mensch die Welt? 2. In welchen Grenzen ist Erkennen möglich?	1. Wie nimmt der Mensch die Welt wahr? 2. Wie ist Erkennen möglich? 1. Was ist? 2. Was kann ich wissen?

### Themenblock II

<b>1. Grundfragen der Philosophie der Geschichte</b>	1. Wie erlebt der Mensch Geschichte? 2. Wie deutet der Mensch Geschichte?	1. Was ist Zeit? 2. Wie findet der Mensch Zugang zu Vergangenem? 1. Hat Geschichte einen Sinn? 2. Bestimmt Vergangenheit die Zukunft?
<b>2. Grundfragen der Staats- und Rechtsphilosophie</b>	1. Wie entsteht ein Staat? 2. Wie werden staatliche Ordnungen legitimiert?	1. Braucht der Mensch Staat und Recht? 2. Was konstituiert ein staatliches Gemeinwesen? 1. Wie wird das Verhältnis des Einzelnen zum Staat geregelt und gerechtfertigt? 2. Wie werden Rechtsordnungen begründet?
<b>3. Grundfragen der philosophischen Ethik</b>	1. Was soll ich tun? 2. Wie rechtfertige ich mein Tun?	1. Woran orientiert sich menschliches Handeln? 2. Was macht eine Handlung zu einer moralischen Handlung? 1. Wie werden Handlungen, Verhaltensweisen und Einstellungen moralisch bewertet? 2. Wie werden moralische Regeln begründet?

### Jahrgangsstufe 13

#### 1. Grundfragen der Logik

1. Wie analysiert man ein Satzgebilde?
2. Was macht ein Satzgebilde zu einem gültigen Schluss?

#### 2. Grundfragen der Wissenschaftstheorie

1. Wie wissenschaftlich ist die Wissenschaft?
2. Wo liegen die Grenzen der Wissenschaft?

1. Welche Elemente benötigt man zur Analyse von Sprache?

2. Wie analysiert man die Struktur zusammengesetzter Sätze?

1. Wie analysiert man die Subjekt-Prädikat-Struktur eines Satzes?

2. Welche Form hat ein gültiger Schluss?

1. Wie gehen die Naturwissenschaften methodisch vor?

2. Mit welchen Methoden arbeiten die Sozial- und Geisteswissenschaften?

1. Wie lösen die Wissenschaften ihre Geltungsansprüche ein?

2. Welchen Stellenwert nehmen die Wissenschaften im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft ein?

## 4. Jahrgangsstufen 11 bis 13

### 4.1. Themenblock I

#### Profil

In der Einführungsphase der MSS muss der Übergang von der Mittelstufe zur Hauptphase der gymnasialen Oberstufe geleistet werden. Das neue Fach Philosophie hat zusätzlich die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler mit den spezifischen Fragestellungen und Arbeitsmethoden der Philosophie vertraut zu machen.

Die Einstiegsphase im Fach Philosophie erhält damit einen besonderen Charakter. Ausgangspunkt für diese einführende Verständigung ist vom Jugendlichen her (didaktischer Aspekt) wie vom Gegenstand her (philosophischer Aspekt) das Nachdenken der Schülerinnen und Schüler über ihr Selbst- und Weltverständnis. Es gilt, ihnen ein erstes Verständnis von Philosophieren als Durchdenken prinzipieller Fragen zu vermitteln. Der Prozess des Durchdenkens ist die methodische Suche nach begründeten Antworten.

Im Themenblock I geht es also um die Vermittlung einer inhaltlichen und methodologischen Grundbildung, auf der der weitere Unterricht aufbauen kann.

Inhaltliche Grundbildung heißt, orientiert an der Leitfrage „Was ist der Mensch?“, die philosophische Dimension allen Fragens und Forschens exemplarisch anhand zentraler philosophischer Denktraditionen sichtbar zu machen und einzuüben.

Methodologische Grundbildung heißt, orientiert an der Leitfrage „Was heißt: Folgerichtig denken?“, elementare Verfahren philosophischer Argumentation (Terminologie, apophantische Rede, Begründung und Rechtfertigung) kennen zu lernen und einzuüben.

Ausgehend von der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und den im bisherigen Schulleben erworbenen Kenntnissen und Einsichten soll in der Einführungsphase diese Grundbildung insbesondere anhand der drei verbindlichen Themenbereiche geleistet werden:

Grundfragen der philosophischen Anthropologie

Grundfragen der Philosophie der Natur

Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis

Dem besonderen Einführungscharakter entsprechend liegt der Schwerpunkt des Philosophieren-Lernens in dieser Phase auf der Frage nach dem Selbstverständnis des Menschen, seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten, seiner Stellung in der Welt und seinem praktischen, poetischen und theoretischen Umgang mit der Welt. Vielfalt und Komplexität menschlichen Handelns, Herstellens und Erkennens manifestiert sich bereits in lebensweltlichen Situationen und alltäglicher Kommunikation. Das Philosophieren beginnt also damit, das den Schülerinnen und Schülern Selbstverständliche und Vertraute in Frage zu stellen und auf seine Gültigkeit und Verlässlichkeit zu überprüfen. Solches Fragen nach dem Sein des Menschen und seiner Stellung in der Welt ist zum einen für das Selbst- und Weltverständnis der Schülerinnen und Schüler von grundlegender Bedeutung. Zum anderen lässt sich auf dieser Basis die Vielfalt tradierter und aktueller philosophischer Fragen entfalten. Da die Frage nach dem Menschen den Bezugsrahmen für alle philosophischen Fragen und Argumentieren bildet, sind die „Grundfragen der philosophischen Anthropologie“ als Einstiegsthema verbindlich.

## Ziele

Bei der methodischen Suche nach Antworten auf grundlegende Fragen menschlichen Selbst- und Weltverständnisses und bei der kritischen Prüfung von Antworten sind folgende **inhaltliche** und **methodologische Ziele** für den Themenblock I verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erwerben die Fähigkeit, Selbstverständliches und Vertrautes in Frage zu stellen,
- lernen unterschiedliche anthropologische, naturphilosophische und erkenntnistheoretische Theorien kennen,
- gewinnen und festigen ein kritisches Bewusstsein von der Vielzahl menschlicher Selbst- und Weltdeutungen.

Die Schülerinnen und Schüler

- bilden die Fähigkeit aus, eine der jeweiligen Problemstellung angemessene Begrifflichkeit zu verwenden,
- lernen elementare Formen behauptender Rede und die damit verbundenen Verteidigungspflichten kennen,
- gewinnen Einblick in verschiedene elementare Verfahren philosophischer Argumentation.

Für den Themenbereich **Grundfragen der philosophischen Anthropologie** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erwerben die Fähigkeit, ihr Wissen vom Menschen kritisch zu befragen und zu überprüfen,
- lernen verschiedene philosophische Theorien über den Menschen kennen und erwerben die Fähigkeit, sie miteinander zu vergleichen,
- erwerben die Fähigkeit, unterschiedliche Gestaltungs- und Deutungsmuster von Welt in ihren Grundzügen darzustellen und zu beurteilen.

Für den Themenbereich **Grundfragen der Philosophie der Natur** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen, dass das Selbstverständnis des Menschen durch sein Verständnis von Natur mitbedingt ist,
- lernen verschiedene Theorien über das Verhältnis von Mensch und Natur kennen und lernen, sie zu vergleichen,
- erwerben die Fähigkeit, unterschiedliche Möglichkeiten des Verhaltens gegenüber der Natur zu beschreiben, zu erklären, miteinander zu vergleichen und zu beurteilen.

Für den Themenbereich **Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen, weshalb dem Menschen die Frage nach der Erkenntnis zum Problem wird,
- lernen verschiedene Ansätze kennen, das menschliche Erkenntnisvermögen zu erklären, und lernen, diese zu vergleichen,
- gewinnen Einblick in verschiedene Antworten auf die Frage nach den Grenzen menschlichen Erkennens.

## 4.1.1 Grundfragen der philosophischen Anthropologie

### Vorbemerkung

Wenn auch schon vom Beginn der Philosophie an Fragen gestellt wurden nach dem Wesen des Menschen im Unterschied zum Übermenschlichen (Gott) und Nichtmenschlichen (Tier) sowie nach seinem Verhältnis zu anderen Menschen und zur Welt, so steht der Mensch im 20. Jahrhundert wie in keiner Zeit zuvor im Mittelpunkt des philosophischen Denkens.

Zu Beginn des Jahrhunderts wurde die traditionelle Frage nach dem Wesen des Menschen („Was ist der Mensch?“) aufgrund einer Krise der philosophischen Lehre vom Menschen ergänzt durch die Frage nach seinen spezifischen Fähigkeiten („Was kann der Mensch?“), um in der Fortführung philosophischer Denktraditionen tragfähige Antworten auf die Herausforderungen insbesondere durch die Erkenntnisse der Wissenschaften und die gesellschaftlichen Entwicklungen zu finden. Diese Theorien verfolgten nicht zuletzt das Ziel, dem Menschen Wege aufzuzeigen, sich selbst und seine Welt, sowohl die ihn umgebende natürliche wie kulturelle Wirklichkeit als auch die von ihm entworfenen möglichen (hypothetischen, virtuellen, idealen) Welten besser zu verstehen. In den Erfahrungen unserer Zeit, hervorgehoben seien die beiden Weltkriege, gewinnt die Reflexion über den Menschen eine neue Dimension, in der die Fragwürdigkeit unseres Daseins in den Vordergrund tritt (s. den Aufschwung der Existenzphilosophie in der Mitte des 20. Jahrhunderts). Zugleich hat die Biologie in den letzten Jahrzehnten so atemberaubende Fortschritte gemacht, dass sie nun versucht, die biologischen Rätsel, die der Mensch noch aufgibt, zu lösen. In naturwissenschaftlicher Sicht verliert der Mensch mehr und mehr seine seit Jahrhunderten behauptete Sonderstellung.

Wir fragen nach künstlicher Intelligenz, nach dem, was unser Gehirn von einem Computer unterscheidet; das moderne Selbstverständnis des Menschen in der Informationsgesellschaft bleibt von den Umwälzungen, die der Einsatz der Computertechnik in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Privatleben hervorruft, nicht unberührt.

Die naturwissenschaftliche Sicht erfasst jedoch nicht den ganzen Menschen. In der Realität des Alltags stehen wir vor anderen Problemen, die sich aus dem menschlichen Zusammenleben ergeben, etwa in den Bereichen Recht, Politik oder Erziehung. Wir begreifen uns als das schöpferische Wesen, das verändert und hervorbringt, als ein Wesen, das in Freiheit handelt und das Verantwortung übernehmen kann und muss.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist in den Mittelpunkt unseres Nachdenkens gerückt und knüpft damit an eine lange Tradition an.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Was weiß der Mensch von sich?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Was unterscheidet den Menschen vom Tier?	Vernunft, Geist, Seele, Leib, Bewusstsein Sprache, Kommunikation, Zeichen, Daten Handeln, Verhalten, Instinkt, Widerfahrnis, Scheitern Fühlen, Empfinden, Lachen, Weinen, Scham Gott, Sinn, Transzendenz, Würde, Zweck Institution, Freiheit, Determination, Kultur
TT 1.2: Wie leben Menschen miteinander?	Individuum, der Andere, Gemeinschaft, Gesellschaft privat - öffentlich, Normen, Recht, Moral Subjekt - Objekt, Ich - Du, Herr - Knecht Lebensformen, Kult, Tradition, Ordnung, Staat Liebe, Erotik, Sexualität, Beziehung, Distanz Macht, Wirtschaft, Handel, Krieg, Frieden
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>Wie gestaltet und deutet der Mensch seine Welt?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Welche Zugänge findet der Mensch zur Welt?	Weltbild, Mythos, Logos, Wissenschaft, Sprache Wirklichkeit, Wahrheit, Gewissheit, Wahrnehmung, Erfahrung Religion, Riten, das Numinose, das Heilige Medien, Kunst, Literatur, Spiel, Mimesis Betrachten, Erkunden, Erforschen, Kausalität, Finalität Chaos, Ordnung, Endlichkeit, Unendlichkeit
TT 2.2: Wie geht der Mensch mit den Dingen um?	τεχνη, Technik, Poiesis, Entwürfe, Modelle Muße, Freizeit, Sport, Körperkult, Zerstreung Ethos, Verantwortung, Tradition Arbeit, Produktion, Nutzung, Gestaltung Lernen, Erfinden, Bewahren, Überliefern Konstruktion, Dekonstruktion, Destruktion

## 4.1.2 Grundfragen der Philosophie der Natur

### Vorbemerkung

Naturverständnis, Naturbegriff und der Umgang mit der Natur haben sich in der europäischen (Geistes-)Geschichte immer wieder gewandelt. In Entgegensetzungen zu Geist, Geschichte, Kunst, Technik, Kultur gehört der Naturbegriff bis heute zu den philosophischen Grundbegriffen, denen für das Verständnis der Entwicklung unserer Lebenswelt und der Wissenschaften zentrale Bedeutung zukommt.

Die Sicht des Menschen auf die Natur bestimmt weitgehend die Frage nach dem rechten Umgang mit ihr. Dabei wird auch heute noch sein Verhalten der Natur gegenüber dadurch beeinflusst, wie in der Vergangenheit über sie gedacht wurde.

Vorwissenschaftlich kommt das Naturverständnis des Menschen vor allem in religiösen und mythologischen Formen zum Ausdruck, aber auch neuzeitliche und moderne naturwissenschaftliche Theorien müssen sich daraufhin befragen lassen, welche grundsätzlichen Deutungen von Natur ihnen zugrunde liegen. Dem jeweiligen Verständnis entsprechend dient Natur dem Menschen auch als Vorbild für Ordnungsstrukturen in der menschlichen Gesellschaft, denen er Hinweise entnimmt, wie er ethisch, ästhetisch oder technisch mit ihr umgehen sollte.

Während das antike und mittelalterliche Denken die Natur vor allem als lebendigen Kosmos, als idealen harmonischen Ordnungszusammenhang versteht, bestimmen in der Neuzeit die Methoden naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung, insbesondere das naturwissenschaftliche Experiment, maßgeblich die Einstellung des Menschen zur Natur. Damit wandelt sich in der Neuzeit auch der Gegenstand der Naturphilosophie. Heute versteht man darunter einerseits die Philosophie der Naturwissenschaften, andererseits das philosophische Bemühen um ein Wissen des Ganzen der Natur.

In der Gegenwart ist Technik ein entscheidendes Element im Verhältnis von Mensch und Natur. Sie ist Faszinosum und Entlastung. Sie macht den Menschen unabhängig von seiner natürlichen Umwelt, von Raum und Zeit. Darüber hinaus treten Natur und Technik in einen neuen Verweisungszusammenhang, in dem die Natur selbst zu einem kulturellen Produkt wird, weil wir sie heute nicht mehr nur als das Gegebene sehen, sondern als das im Prinzip durch Herstellung Mögliche. Hinzu kommt, dass die Voraussetzungen des unbegrenzten Vorhandenseins von Natur und ihres unbeschränkten Regenerationsvermögens in Zweifel gezogen und als falsch erkannt wurden. Die fortschreitende Zerstörung der Natur hat dem Menschen erneut bewusst gemacht, dass er selbst auch ein Teil der Natur ist.

Die traditionelle Gegenüberstellung Mensch - Natur ist nicht mehr haltbar. Der Mensch muss sein Verhältnis zur Natur neu bestimmen. Die Technik mit ihren Möglichkeiten des Eingreifens, des Zerstörens und Bewahrens von Natur ist dabei als eine wichtige Form menschlicher Praxis zu begreifen, in deren Ambivalenz die ethische Dimension menschlichen Handelns in besonderer Weise fassbar wird.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Was ist Natur für den Menschen?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Wie erlebt der Mensch Natur?	Lebensraum, Umwelt, Begrenzung Raum und Zeit, Kreislauf, Zyklus, Wiederkehr des Gleichen Zufall, Notwendigkeit, Geheimnis, Bedrohung belebt - unbelebt, verfügbar - nicht verfügbar Subjekt - Objekt, Leiblichkeit, Sinnlichkeit
TT 1.2: Welche Weltbilder macht sich der Mensch?	Mythos - Logos, Alltag - Wissenschaft αρχη, Materie, Atom Kosmos, Schöpfung, ordo naturalis, Animismus, Theorie Organismus, Mechanismus, Maschine, Demiurg Teleologie, Finalität, Determinierung, Chaos Einfachheit der Natur, Symmetrie, Gesetzmäßigkeit, Evolution
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>Wie verhält sich der Mensch der Natur gegenüber?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Wie geht der Mensch mit der Natur um?	Betrachten, Beschreiben, Erklären, Erforschen, Genießen Experimentieren, Erfinden, Konstruieren, Instrumentalisieren Abbild, Modell, Reduktion, Spieltheorien, Lebenstheorien das Naturschöne, Erhabene, Numinose, Demut, Ehrfurcht Herrschaft, Nutzung, Planung, Pflege, Schutz Vorbild, Naturrecht
TT 2.2: Wie verändert die Technik das Verhältnis des Menschen zur Natur?	Mimesis, Konstruktion, Kausalität, Raum und Zeit homo faber, homo creator, Artefakt, Werkzeug Mythologisierung - Entmythologisierung Kybernetik, Informationstheorie, künstliche Intelligenz, virtuelle Realität Machbarkeit, Zweckrationalität, Verantwortung, Achtung Technikfolgenabschätzung, Umweltsensibilisierung



### 4.1.3 Grundfragen der Philosophie der Erkenntnis

#### Vorbemerkung

Der Mensch betreibt Erkenntnislehre, weil er nicht nur wissen, sondern sein Wissen auch verstehen will. Dieses Verlangen findet in der philosophischen Tradition u.a. seinen Ausdruck in der Frage nach dem Wesen und den Grenzen menschlicher Erkenntnis.

Als äußere Erfahrung oder Wahrnehmung von Außenwelt ist Erkenntnis etwas, das zwar wahr oder falsch sein kann, aber immer problematisch bleibt. Der Wahrnehmung einer objektiven, intersubjektiven Außenwelt wird häufig eine subjektive, private Innenwelt gegenübergestellt. Die Frage nach dem Wesen der Erkenntnis enthält demnach zwei deutlich unterschiedene Aspekte: den Wahrnehmungsaspekt und den transzendentalen Aspekt.

Wahrnehmen wird vielfach verstanden als ein Deuten von Sinnesdaten durch Begriffe des Verstandes. Die wahrgenommenen Dinge der Außenwelt sind dann das aus solcher Innenwelt Erforderte. Danach nehmen wir die Dinge nicht so wahr, wie sie sind, sondern wie sie uns erscheinen. Die aktive Leistung des Subjekts wird besonders deutlich, wenn die Wahrnehmung in Richtung auf die transzendente Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis überschritten wird. Die Frage ist dann: Wie ist Erkennen möglich?

Sie zielt u.a. auf den Grund des Erkennens, auf die Unterscheidung der verschiedenen Erkenntnisvermögen und auf den Unterschied von empirischer und rationaler Erkenntnis.

Die Frage nach den Grenzen der Erkenntnis ist im Altertum identisch mit der Grundfrage der Ontologie. Sie behält diese Form weitgehend auch noch im Mittelalter. Aufgrund der Einsicht, dass Erkenntnis immer nur Erkenntnis eines Subjektes sein kann, verschiebt sich in der Neuzeit die Perspektive: Das Ich rückt ins Zentrum des Nachdenkens, womit auch ein Grundstein für die moderne Wissenschaft gelegt wird.

Die Frage nach dem Fundament wissenschaftlicher Erkenntnis und den Möglichkeiten menschlichen Erkennens von Welt führt zu einem verstärkten Interesse an anderen Weisen menschlicher Welterschließung. Diese sind z.B. Kunst, Mythos, Sprache und Religion. Die Kritik der reinen Vernunft wird zur Kritik der Kultur.

Im 20. Jahrhundert setzt sich zunehmend die Einsicht durch, dass die Annahme eines Subjekt-Objekt-Verhältnisses bereits eine Vorentscheidung ist, die ihrerseits problematisiert werden sollte. Darüber hinaus sehen manche Philosophen die Erkenntnistheorie bereits in Wissenschaftstheorie oder Sprachphilosophie verwandelt.

Die Frage nach der Erkenntnis zielt immer auf eine adäquate Sicht der Welt. Sie thematisiert so das Wahrheitsproblem und berührt dabei zwangsläufig auch Fragen der Ethik.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Wie erkennt der Mensch die Welt?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Wie nimmt der Mensch die Welt wahr?	Handeln, Fühlen, Denken, Lernen Gegenstand, Bewusstsein, Sinnesdatum, Denkkakt Subjekt, Objekt, Innen, Außen Repräsentation, Abbild, Konstruktion, Wirklichkeit Kognitionsapparat, neuronale Netze Mannigfaltigkeit und Einheit
TT 1.2: Wie ist Erkennen möglich?	Sinnlichkeit, Erfahrung, Verstand, Vernunft Subjekt, Objekt, Anschauung, Raum, Zeit Begriff, Kategorie, Urteil Vorstellung, Phänomen Idee, cogito, Zeichen, Sprache Lebensform, Sagen, Zeigen
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>In welchen Grenzen ist Erkennen möglich?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Was ist?	Fragen, Forschen Geist, Seele, Körper, Materie Stoff, Form, Substanz, Akzidenz, Potenz, Akt, Existenz Struktur, Gesetzmäßigkeit Kausalnexus, Finalität, determiniertes Chaos Sein, Seiendes, Wirklichkeit, unendlich, endlich
TT 2.2: Was kann ich wissen?	Wissen, Prinzip, Urteil, Erfahrung, Glaube Einzelnes, Besonderes, Allgemeines Argument, Erläuterung, Beweis Sprachspiel, Regel, Sinn, Bedeutung Wahrheit, Gewissheit, Evidenz, Irrtum, Zweifel Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, Lebenswelt, Wissenschaft

## 4.2 Themenblock II

### Profil

Der Themenblock II legt den inhaltlichen Schwerpunkt des Philosophierens auf Fragen der praktischen Philosophie nach Sinn und Ziel des menschlichen Daseins, nach Orientierung und Rechtfertigung menschlichen Handelns im privaten wie im öffentlichen Leben.

Die inhaltliche Leitfrage „Was ist der Mensch?“ differenziert sich aus zur Frage nach dem Selbstverständnis des Menschen als geschichtliches und gesellschaftliches Wesen sowie nach der durch gemeinsames Handeln gestalteten Welt.

Dies geschieht insbesondere anhand der drei verbindlichen Themenbereiche:

- Grundfragen der Geschichtsphilosophie
- Grundfragen der philosophischen Ethik
- Grundfragen der Staats- und Rechtsphilosophie

Für die Schülerinnen und Schüler geht es nun, aufbauend auf einem philosophischen Grundverständnis vom Menschen, seinen Erkenntnismöglichkeiten und seinem Weltbezug, um die kritisch-argumentative Infragestellung und Überprüfung ihres Selbstverständnisses als Teil einer Gemeinschaft (Familie, Gesellschaft usw.), ihrer Wertvorstellungen, Zielsetzungen und Haltungen.

Ausgangspunkt für die Erschließung der philosophischen Dimension dieser Fragen, mit denen die Schülerinnen und Schüler auch in anderen Fächern konfrontiert werden (insbesondere in Geschichte, Sozialkunde, Religion, Ethik), ist die Gegenwart mit ihren vielfältigen Problemen, die Lebenswelt der Jugendlichen, ihre alltäglichen Erfahrungen.

Durch das Problematisieren der eigenen Standpunkte und das Kennenlernen von Antworten der europäischen Denktraditionen auf Fragen, die den Menschen als geschichtliches und gesellschaftliches Wesen betreffen, erfahren sie die historische Verwurzelung sowohl des eigenen Denkens, der eigenen Vorstellungen und Haltungen als auch zeitgenössischer Positionen zur Begründung und Rechtfertigung privaten und öffentlichen Handelns.

Entsprechend der methodologischen Leitfrage „Was heißt: Folgerichtig denken?“ kommen der Erarbeitung einer sachangemessenen Begrifflichkeit und dem Kennenlernen und Einüben von spezifischen Argumentationsverfahren zur Rechtfertigung von Sinnentwürfen, Handlungszielen und Normen entscheidende Bedeutung zu. Erst eine philosophische Reflexion, die auch die argumentativen Mittel einbezieht, ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, das eigene Denken und Handeln (einschließlich seiner Folgen), die Standpunkte anderer, geltende Werte und Normen sowie gesellschaftliche Sinnentwürfe kritisch zu prüfen und selbstständig zu begründeten Handlungs- und Lebensentwürfen zu gelangen. Damit erarbeiten sie sich auch die Grundlagen für eine kritische Einstellung gegenüber Ideologien und Dogmatismen.

## Ziele

Bei der methodischen Suche nach Antworten auf grundlegende Fragen nach Sinn und Ziel des menschlichen Daseins, nach Orientierung und Rechtfertigung menschlichen Handelns im privaten wie im öffentlichen Leben sind für den Themenblock II folgende **inhaltliche** und **methodologische Ziele** verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erwerben die Fähigkeit, das Selbstverständnis des Menschen in seiner geschichtlichen und gesellschaftlichen Dimension zu reflektieren,
- lernen unterschiedliche Theorien der Geschichtsphilosophie, der Staats- und Rechtsphilosophie sowie der Ethik kennen,
- erarbeiten eine begründete und kritische Einstellung zu Sinnentwürfen, Handlungszielen und Normen.

Die Schülerinnen und Schüler

- erweitern die bisher erworbenen Fähigkeiten im Argumentieren an neuen Themenbereichen,
- erwerben die Fähigkeit, in den neuen Problemfeldern eine angemessene Begrifflichkeit zu verwenden,
- lernen, theoretische und praktische Argumentationsverfahren zu unterscheiden.

Für den Themenbereich **Grundfragen der Geschichtsphilosophie** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen, weshalb der Mensch seine Erfahrungen von Zeit und Geschichte begrifflich zu fassen versucht,
- lernen verschiedene Formen des Zugangs zu Geschichte kennen und sie zu vergleichen,
- erwerben die Fähigkeit, verschiedene Geschichtsdeutungen zu erklären und kritisch zu beurteilen.

Für den Themenbereich **Grundfragen der Staats- und Rechtsphilosophie** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen, dass das Selbstverständnis des Individuums durch seine Erfahrung von Gemeinschaft mitbedingt ist,
- lernen verschiedene deskriptive und normative Modelle des Zusammenlebens kennen und die Geltungsansprüche dieser Ansätze zu beurteilen,
- gewinnen Einblick in die Begründungen von rechtlichem und politischem Handeln und können deren Prinzipien kritisch beurteilen.

Für den Themenbereich **Grundfragen der philosophischen Ethik** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- unterscheiden verschiedene Orientierungsmöglichkeiten für menschliches Handeln und fragen nach ethischen Maßstäben,
- lernen verschiedene Ansätze zur moralischen Beurteilung menschlichen Handelns kennen und ihre Kriterien kritisch zu vergleichen,
- erwerben die Fähigkeit, moralische Urteile zu untersuchen und ihren Geltungsanspruch zu beurteilen.

## 4.2.1 Grundfragen der Geschichtsphilosophie

### Vorbemerkung

Wenn der Mensch nach der Daseinsweise fragt, die ihn besonders auszeichnet, so wird in der Neuzeit auf seine Geschichtlichkeit verwiesen, die sein Selbstverständnis bestimmt: Er kann von seiner Vergangenheit wissen; er versucht, seine Existenz in Bezug auf eine bestimmte Gegenwart zu verstehen; er deutet sich selbst, indem er unterschiedliche Modelle der Zukunft entwirft. Der Begriff der Geschichtlichkeit verweist zum einen auf die drei Zeitmodi; zum anderen rückt er den Menschen als Teil einer Gemeinschaft in den Mittelpunkt des Nachdenkens. Denn in Geschichte und Geschichten verstrickt ist der Mensch als soziales Wesen. Das Individuum erfährt sich deshalb immer als gemeinsam mit anderen in die Zeitläufte verwoben.

Zunächst erlebt der Mensch Zeit subjektiv, z.B. als Augenblick, Dauer, Erwartung. Dieses subjektive Erleben führt dann zur Suche nach begrifflicher Erkenntnis ihres Wesens und nach Möglichkeiten, sie zu fassen und zu strukturieren. Daher steht die Erfahrung von Zeit für den Menschen am Anfang des Nachdenkens über Geschichte.

Das jeweils Vergangene setzt sich in verschiedenen Formen in die gegenwärtige Existenz des Menschen fort. Da der Mensch immer schon in Überlieferungen lebt, ist er bestrebt, Ereignisse und Geschehnisse in einen Zusammenhang zu stellen. Er konstruiert im historischen Erzählen Geschichte. Dabei wird erinnernd Vergangenes vergegenwärtigt, werden Situationen und Ereignisse rekonstruierend in Darstellungen (Erzählungen, Theorien) dem weiteren Nachdenken überhaupt erst verfügbar gemacht.

Die in den historischen Wissenschaften verwendeten Methoden der Analyse und Darstellung von Vergangenen führen zu jeweils bestimmten Aussagen. In der philosophischen Tradition wird dagegen die Frage wichtig: Wie lässt sich Geschichte in einem umfassenden Sinn deuten? Als Antwort darauf entwickelte die Geschichtsphilosophie u.a. verschiedene universalgeschichtliche Modelle; Fragen nach Ziel und Verlaufsform der Geschichte, nach historischen Gesetzmäßigkeiten und der Prognostizierbarkeit von Zukünftigem gehören zu den Themen geschichtsphilosophischer Reflexion.

Universalgeschichtliche Deutungen sind heute aus mehreren Gründen in eine Krise geraten. Sie stehen u.a. vor dem Problem, ihren Anspruch auf durchgehende Sinngebung einsichtig zu rechtfertigen (Ideologieverdacht). Für das philosophische Denken bleibt jedoch immer die Frage, wie der Mensch Geschichte deuten kann und wie er mit der von ihm erkannten und gedeuteten Geschichte umgehen kann und soll. Denn Wissen um Vergangenes, Einsicht in historische Zusammenhänge, ihre Gewinnung und Deutung ist notwendige Voraussetzung dafür, Zukunft verantwortungsbewusst zu gestalten.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Wie erlebt der Mensch Geschichte?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Was ist Zeit?	Zeitbewusstsein, relativ - absolut Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Augenblick Zeitraffung - Zeitdehnung, Langeweile - Kurzweil Richtung, Dauer, Tempo, Strukturierung Zeitmessung, Kalender
TT 1.2: Wie findet der Mensch Zugang zu Vergangenen?	Erzählung, Auswahl, Konstruktion, Verifikation Annalen, Chronik, Fakten, Überreste Einheit, Vielfalt Vergänglichkeit, Tod, Endlichkeit Gedächtnis, memoria Historische Methoden
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>Wie deutet der Mensch Geschichte?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Hat Geschichte einen Sinn?	Gesetzmäßigkeit, Fortschritt, Verfall, Telos Sinnlosigkeit, Dezision, Dekadenz Welterlehn, Linearität, Zyklus, Spirale Geschichtlichkeit, ewige Wiederkehr, Zeitenwende Kontinuität, Diskontinuität Eschatologie, Apokalyptik, Vorsehung, Prädestination
TT 2.2: Bestimmt Vergangenheit die Zukunft?	Tradition, Traditionsverlust, Bürde, Eklektizismus Erinnern, Vergessen, Vergessen-Wollen Gelassenheit, Flucht, Zerstörung, Zynismus Optimismus, Skepsis, Pessimismus, Fatalismus Messianismus, Utopie, Prognose, Revolte Kontingenz, Freiheit, Determiniertheit, Sinngebung

## 4.2.2 Grundfragen der Staats- und Rechtsphilosophie

### Vorbemerkung

Der Mensch lebt in Gemeinschaften, als Angehöriger von Gruppen, Völkern, Nationen, Staaten. Allen Gemeinschaften ist eigen, dass in ihnen implizit oder explizit festgelegte Ordnungen gelten, d.h. Bräuche, Gewohnheiten, Wertvorstellungen, Regeln, Vorschriften, Verbote usw., die ein friedliches Zusammenleben gewährleisten sollen.

Staats- und Rechtsphilosophie thematisieren das Handeln des Menschen, insofern es auf die Gestaltung eines Gemeinwesens, eines Staates gerichtet ist. Dabei geht es um Antworten auf Fragen nach dem Sinn, den Zielen, der Notwendigkeit und den anthropologischen Voraussetzungen dieser Handlungen und Handlungszusammenhänge. Diesen Antworten entsprechend Staatsentwürfe und -modelle zu entwickeln, hat die Philosophie traditionell als eine ihrer Aufgaben verstanden. Problemen der Regelung des Handelns im Staat bzw. des Handelns von Staaten untereinander, den Fragen nach einer Rechtsordnung also, kommen in diesem Zusammenhang nicht erst in neuerer Zeit besondere Bedeutung zu.

Allen Staatsentwürfen und -modellen einschließlich der Rechtsordnungen ist ein normatives Element gemeinsam: Sie geben keine Beschreibung eines Ist-Zustandes, sondern wollen als Vorschläge verstanden werden, wie das Zusammenleben der Menschen geregelt sein könnte bzw. sollte. Philosophische Reflexion richtet ihre besondere Aufmerksamkeit auf Fragen der Rechtfertigung und Begründung solcher Entwürfe von Staat, Staatengemeinschaft und Rechtswesen.

Dabei stößt das Nachdenken über mögliches und wünschenswertes Handeln im Rahmen der Gestaltung inner- und interstaatlichen Zusammenlebens auf viele Fragen. Klärungsbedürftig sind z.B. das Verhältnis von Einzelem und Gesellschaft, von Freiheit und Macht, von Recht und Gerechtigkeit, der Zusammenhang von Aufstellung, Verbindlichkeit und Durchsetzung von Regeln und Gesetzen, die Gewinnung von Prinzipien für eine Rechtsordnung, die Beziehung von Recht und Moral, von positivrechtlichem und moralischem Sollen. Begründungsbedürftig sind nicht nur die Inhalte von Rechtsnormen, sondern auch ihr Geltungsanspruch. Dieses Problem führt weiter zur generellen Frage nach den Grundlagen der Rechtsgeltung überhaupt.

Politisches Handeln ist eine Notwendigkeit. Staats- und Rechtsphilosophie leisten für diesen Bereich menschlichen Handelns die notwendige Grundlagenreflexion. Denn jede Weiterentwicklung des Staats- und Rechtswesens erfordert die ständige argumentative Überprüfung der Prinzipien, Voraussetzungen und Mittel politischen und rechtlichen Handelns sowie die Rechtfertigung seiner Ergebnisse.

<b>Themenschwerpunkt 1: Wie entsteht ein Staat?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Braucht der Mensch Staat und Recht?	Lebenserhaltung, Lebensgestaltung, das gute Leben, Glück Individuum, Gruppe, Gemeinschaft, Gesellschaft Bedürfnisse, Arbeit, Muße, Kultur Interesse, Konsens, Vernunft, Gerechtigkeit Freiheit, Regeln, Institutionen Kosmos, Schöpfungs-, Heilsordnung, staatl. Ordnung
TT 1.2: Was konstituiert ein staatliches Gemeinwesen?	Macht, Gewalt, Gemeinwohl, Gemeinwille Sicherheit, Frieden (nach innen und außen), Eigentum, Arbeit, Recht Staatsform, Herrschaftsform, Verfassung, Gewaltenteilung, Gesetze Werte, Normen, präpositives und positives Recht, überpositive Verbindlichkeit Recht setzen, schöpfen, wahren, durchsetzen
<b>Themenschwerpunkt 2: Wie werden staatliche Ordnungen legitimiert?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Wie wird das Verhältnis des Einzelnen zum Staat geregelt und gerechtfertigt?	Regierung, Herrschaft, Herrschaftsträger, Bürger, Untertan Macht, Zwang, Vertrag, Recht, Gesetz Brauch, Gewohnheit, Rechte, Pflichten, Unrecht Freiheit, Gleichheit, Sicherheit, Gemeinwohl, Gemeinwille Frieden, Gleichberechtigung, Staatengemeinschaft, Weltorganisation, Utopie
TT 2.2: Wie werden Rechtsordnungen begründet?	Wille, Vernunft, Autonomie, Autorität Geltungsanspruch, Verbindlichkeit, Gültigkeit, Anerkennung, Sicherheit des Rechts Rechtsbereiche ( z.B. privat, öffentlich, international) Naturrecht, positives Recht, Menschenrechte Rechtswahrung, Rechtsdurchsetzung, Sanktionsgewalt Rechtsetzungsmacht, Grenzorgan



### 4.2.3 Grundfragen der philosophischen Ethik

#### Vorbemerkung

Die philosophische Disziplin Ethik ist die Wissenschaft vom moralischen Handeln. Ihrem jeweiligen Erkenntnisinteresse nach unterscheidet man zwei Formen: normative Ethik und Metaethik. Ziel der normativen Ethik ist es, die jeweils herrschende Moral zu prüfen und Formen und Prinzipien rechten, moralischen Handelns bereitzustellen und zu begründen. Die Metaethik analysiert die sprachlichen Elemente und Formen moralischer Argumentationen und Sätze und entwickelt Methoden zu ihrer Rechtfertigung.

Ethik untersucht und begründet also nicht nur, was sein soll, sondern überprüft auch faktische Handlungs- und Verhaltensweisen daraufhin, welche Wertvorstellungen und Geltungsansprüche in ihnen wirksam sind und wie sie fundiert werden.

Zentrales Thema der Ethik ist das moralische Handeln: Moralisches Handeln ist Handeln nach Regeln; und Regeln werden befolgt, um Ziele zu erreichen. Im Alltag unterscheidet man zwischen gebotenen, erlaubten und verbotenen Handlungen und Zielen und macht diese Unterscheidung nicht nur in Bezug auf das, was man selbst will, sondern bringt sie auch in die Beurteilung der Handlungen anderer ein. Man unterscheidet so zwischen der Befolgung von Regeln und der Beurteilung von Handlungen mit Hilfe von Regeln.

Deshalb ist es auch sinnvoll, im Rahmen der philosophischen Disziplin Ethik zwischen der Praxis der Regeln und dem Bewusstsein der Regeln zu unterscheiden. Die Praxis der Regeln wird thematisiert in der Frage: Woran orientiert sich menschliches Handeln? Die bewusste Anwendung der Regeln führt zu der Frage: Was macht eine Handlung zu einer moralischen Handlung?

Die Metaethik ist wesentlich Untersuchung von Sprache: Handlungen selbst können nicht moralisch sein, sie werden so bezeichnet. Damit wird der Begriff „Moral“ klärungsbedürftig: Wenn nämlich Moral als ein System von Regeln aufgefasst werden muss, dann stellt sich die Frage, was ein Regelsystem zu einem moralischen macht, und damit das Problem der Rechtfertigung. Rechtfertigungen erfolgen in Sätzen, und das führt zu der Frage nach der Struktur moralischer Urteile: Sie beurteilen und rechtfertigen menschliches Handeln durch Rückbezug auf eine beglaubigte Instanz.

Insofern sich Ethik als Wissenschaft versteht und diesen Anspruch auch einzulösen vermag, redet sie zu Recht von begründeten Ergebnissen. Die sich daran anschließende Frage ist: Wie werden moralische Prinzipien begründet?

Die Ethik macht in wesentlichen Voraussetzungen von Ergebnissen anthropologischer Forschung Gebrauch. Ihre Suche nach Begründungen charakterisiert sie als philosophische Disziplin und dokumentiert zugleich ihren Beitrag zur Methodologie.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Was soll ich tun?</b> <span style="float: right;">7-8 Stunden</span>	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Woran orientiert sich menschliches Handeln?	Lust, Unlust, Sanktion, Gehorsam Schuld, Scheitern, Vergebung, Sühne, Vergeltung, Rache Imperativ, Gebot, Vorschrift, Verbot, Erlaubnis soziale Regel, kulturelles Muster, Konvention Egalitarismus, Reziprozität, Nächstenliebe Legalität, Vertrag, Institution, Gewissen, Prinzip, Gott
TT 1.2: Was macht eine Handlung zu einer moralischen Handlung?	Handlungsziel, Handlungsumstand, Beweggrund Willensfreiheit, Handlungsfreiheit, Determinismus guter Wille, Pflicht, Verantwortung, Würde, Toleranz Ethos, Eudaimonia, Hedone, Utilität, Wert, Sinn kategorischer Imperativ, Kommunikations-Apriori universaler Geltungsanspruch, Rechtfertigung
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>Wie rechtfertige ich mein Tun?</b> <span style="float: right;">7-8 Stunden</span>	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Wie werden Handlungen, Verhaltensweisen und Einstellungen moralisch bewertet?	gute, schlechte, moralisch indifferente Handlung, Widerfahrnis Handlungsziel, -mittel, -konsequenz, -folge Fall, Norm, Wert, Prinzip, Grundsatz Wahrheit, Gott, Freiheit, Gerechtigkeit, Tugend deskriptive, präskriptive, emotive, empfehlende Sätze Erklärung, Begründung, Rechtfertigung
TT 2.2: Wie werden moralische Regeln begründet?	Sollen, Wollen, Erfahrung, Hermeneutik, Postulat logischer Schluss, Universalität, Konsistenz Gesinnung, Erfolg, Autonomie, Heteronomie positives Recht, überpositive Verbindlichkeit Wertehierarchie, Normenkonflikt, Dilemma, Aporie naturalistischer Fehlschluss, Ideologie, Theorie

## 4.3 Themenblock III

### Profil

Dem Themenblock III kommt im Grundkurs Philosophie eine besondere Bedeutung zu. Die wissenschaftspropädeutischen und berufsvorbereitenden Aspekte des Unterrichts werden jetzt dadurch akzentuiert, dass das im Fach Philosophie sowie in anderen Fächern von den Schülerinnen und Schülern erworbene Wissen und Können, insbesondere das methodologische Wissen und Können, selbst zum Gegenstand des Unterrichts wird.

Methodenkompetenz, d.h. die Befähigung zur Übertragung im Philosophieunterricht gelernter Methoden auf andere, nicht primär philosophische Gegenstände, wird nur erworben, wenn diese Methoden von den ursprünglichen Inhalten abgelöst, systematisiert und reflektiert werden.

Dies geschieht insbesondere im Rahmen der beiden verbindlichen Themenbereiche:

Grundfragen der Logik

Grundfragen der Wissenschaftstheorie

Aufbauend auf dem bisher erarbeiteten Grundverständnis vom Menschen und seinem Bezug zur natürlichen wie zu der von ihm in Gemeinschaft gestalteten Welt verbinden sich im Themenblock III die inhaltliche Leitfrage „Was ist der Mensch?“ und die methodologische Leitfrage „Was heißt: Folgerichtig denken?“ zur Frage nach dem Menschen als reflektierendem Wesen. Die Schülerinnen und Schüler stehen nun vor der Aufgabe, über das eigene philosophische Fragen und Argumentieren in einer neuen Perspektive nachzudenken. Die Voraussetzungen für diese kritische Reflexion sind die bisher erworbenen Fähigkeiten, philosophische Problemstellungen und -lösungen zu erkennen, Fragen zu stellen und Antworten zu entwickeln, zu überprüfen und zu begründen. „Kritik“ und „Reflexion“ werden dabei im ursprünglichen Wortsinn verstanden: „angemessene Unterscheidungen treffen“ und „Rückbezug auf sich selbst“.

Im Rückgriff auf die bisher behandelten Themen aus dem Pflicht- und dem Wahlpflichtbereich, insbesondere auf die dabei erarbeiteten methodologischen Mittel und Verfahren, erhalten die Leitfragen für die Schülerinnen und Schüler eine besondere Kontur. Denn diese Fragen und die bisherigen Antworten bilden den Ausgangspunkt und die Grundlage, auf der logische und wissenschaftstheoretische Fragen im engeren Sinne nun zum Gegenstand des Philosophierens werden. Themenschwerpunkte im Themenblock III sind philosophische Methoden und damit spezifisch philosophische Fragestellungen, in denen Denken und Sprechen, Denkmethoden und Argumentationsverfahren selbst reflektiert werden.

Mit der Methodenreflexion als Fähigkeit, das eigene Denken und Sprechen sowie philosophische und nichtphilosophische Argumentationszusammenhänge systematisch und kritisch zu überprüfen, die Weite und die Grenzen wissenschaftlicher wie nichtwissenschaftlicher Weltdeutungen zu erschließen und zu beurteilen, erwerben die Schülerinnen und Schüler notwendige Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf.

## Ziele

Bei der kritischen Reflexion auf die bisher erworbenen philosophischen Grundkenntnisse sind für den Themenblock III folgende **inhaltliche** und **methodologische Ziele** verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erweitern die Fähigkeit, im Philosophieunterricht Gelerntes selbst wiederum in Frage zu stellen,
- lernen unterschiedliche logische und wissenschaftstheoretische Konzepte kennen,
- gewinnen und festigen ein kritisches Methodenbewusstsein durch die Reflexion auf die Grundlagen wissenschaftlicher Argumentation.

Die Schülerinnen und Schüler

- kennen und verwenden verschiedene Elemente und Regeln vernünftigen Argumentierens,
- bilden die Fähigkeit aus, ein der jeweiligen Problemstellung angemessenes Sprachspiel zu verwenden,
- erwerben die Fähigkeit, unterschiedliche Sprachspiele im Hinblick auf ihre Relevanz für die jeweilige Problemstellung zu beurteilen.

Für den Themenbereich **Grundfragen der Logik** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen, dass Philosophieren die Anwendung logischer Verfahren erfordert,
- lernen Verfahren zur Analyse von Sprache kennen und anzuwenden,
- erwerben die Fähigkeit, Satzgebilde im Hinblick auf ihre logische Konsistenz zu überprüfen.

Für den Themenbereich **Grundfragen der Wissenschaftstheorie** sind folgende Ziele verbindlich:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen, dass wissenschaftsorientierte Philosophie über ihre eigenen Grundlagen nachdenken muss,
- lernen, über Methoden wissenschaftlichen Forschens und Darstellens zu reflektieren und sie miteinander zu vergleichen,
- gewinnen Einblick in verschiedene Antworten auf die Frage nach der Rechtfertigung und den Grenzen der Wissenschaft.

### 4.3.1 Grundfragen der Logik

#### Vorbemerkung

Das Wort „Logik“ wird in der philosophischen Literatur nicht einheitlich gebraucht. Unstrittig ist jedoch, dass die damit bezeichnete Disziplin der Philosophie auf Aristoteles zurückgeht. Die Redakteure seiner Schriften fassten den logischen Teil seines Werkes unter dem Titel „Organon“ zusammen und stellten es an die Spitze des Gesamtwerkes. „Organon“ ist die Bezeichnung für die logischen Hilfsmittel des Argumentierens und des systematischen Aufbaus der Wissenschaften. Von daher kann man Logik als die Lehre von den Werkzeugen des Denkens auffassen.

Als genuin methodologische Disziplin steht sie der Wissenschaftstheorie nahe. Wissenschaftstheorie klärt u.a. die Mindestanforderung an wissenschaftliche Aussagen: Sie müssen in einem gewissen Begründungszusammenhang stehen. Denkt man den Werkzeugcharakter der Logik mit dieser Forderung zusammen, so ergibt sich als angemessene Auffassung von Logik: Lehre von der Folgerichtigkeit des Denkens.

Nach Ludwig Wittgenstein nimmt die Logik ihren Ausgang von der Welt. Da Welt nur über die Sprache intersubjektiv zugänglich ist und dargestellt werden kann, ist eine logische Analyse der Sprache zwingend. Dabei geht es um die Analyse der logischen Formen sprachlicher Ausdrücke und die Analyse von Sätzen. Eine Terminologie aufzubauen, ihre eigene Begrifflichkeit zu thematisieren und zu problematisieren, sind zentrale Aufgaben einer Logik der Sprache.

Eine Terminologie ist ein System von Termini, deren Beziehung untereinander geregelt ist; sie besteht also aus Sätzen. Im Anschluss daran stellt sich die Frage: Wie analysiert man die Struktur eines Satzes im Hinblick auf seine Zusammensetzung aus anderen Sätzen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Aussagenlogik. Sie dringt vor bis zu den Grundsätzen der Ontologie: dem Satz vom Widerspruch, dem Satz vom ausgeschlossenen Dritten und dem Satz der Identität.

Wenn Logik als die Lehre von der Folgerichtigkeit des Denkens aufgefasst wird, dann stellt sich nicht nur die Frage nach einer logischen Analyse von Sätzen, sondern auch die, was ein Satzgebilde zu einem gültigen Schluss macht. Diese Frage thematisiert die Syllogistik. Die Voraussetzungen für die Untersuchung einfacher Formen deduktiven Schließens werden in der Prädikatenlogik geklärt: Wie analysiert man die Subjekt-Prädikat-Struktur eines Satzes?

Der Logik gelingt es demnach in besonderer Weise, den methodologischen Anteil der Philosophie zu dokumentieren und zu problematisieren: Philosophieren erfordert die Anwendung logischer Verfahren, die permanente Überprüfung von Argumentationen und die Reflexion auf die Leistungsfähigkeit logischer Verfahren.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Wie analysiert man ein Satzgebilde?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Welche Elemente benötigt man zur Analyse von Sprache?	Sprache, Gegenstand, Gedanke, Sachverhalt Wort, Prädikator, Eigennamen, Indikator, Kennzeichnung Begriff, Bedeutung, Intension, Extension Terminologie, Objekt- u. Metasprache Syntax, Semantik, Pragmatik Elementaraussage, Kalkül
TT 1.2: Wie analysiert man zusammengesetzte Sätze?	Satz, Aussage, Aussageform, wertdefinit, dialogdefinit Symbol, Variable, Konstante, Wahrheitswert Negation, Und, Oder, Implikation, Äquivalenz Wahrheitswertfunktion, Wahrheitstafel, Venn-Diagramm Produktion, Analyse, Antinomie, Paradoxie Satz vom Widerspruch, Satz vom ausgeschlossenen Dritten, Satz der Identität
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>Was macht ein Satzgebilde zu einem gültigen Schluss?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Wie analysiert man die Subjekt-Prädikat-Struktur eines Satzes?	Satz, Aussage, Aussageform Subjekt, Prädikat Intension, Extension Allaussage, Existenzaussage Allquantor, Existenzquantor Negation, Kommutativität
TT 2.2: Welche Form hat ein gültiger Schluss?	Satz, Urteil, Urteilsarten Subjekt, Prädikat Prämissen (Obersatz, Untersatz), conclusio Mittelbegriff, Außenbegriff, Schlussmodus Formalisierung, Deduktion, Induktion, Beweis Gültigkeit, Wahrheit, Richtigkeit

### 4.3.2 Grundfragen der Wissenschaftstheorie

#### Vorbemerkung

Jede Reflexion über wissenschaftliches Denken und Handeln setzt bestimmte Methodenkenntnisse voraus. Da die grundsätzliche Methodendiskussion nach wie vor gespeist wird aus den beiden methodisch unterschiedlichen Bereichen des naturwissenschaftlichen und des historisch-hermeneutischen Denkens, bilden beide Bereiche ein ständiges Thema für die Beschäftigung mit den Wissenschaften.

Nach den klassischen und neuzeitlichen Ansätzen (Rationalismus / Empirismus) hat heute der wissenschaftshistorische Blick auf das faktische Vorgehen der Wissenschaftler insofern zu einer Wende in der Wissenschaftstheorie geführt, als man aus den Beschreibungen der erfolgreichen wissenschaftlichen Unternehmungen normative Vorschläge für erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten gewinnen konnte. Die Relevanz wissenschaftstheoretisch-historischer Reflexion hat zu verschiedenen neuen Denkansätzen geführt. Moderne holistische wissenschaftstheoretische Ansätze zweifeln an einer grundlegenden methodischen Differenz zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften.

Unter wissenschaftlichem Arbeiten versteht man eine von Regeln bestimmte Form des sozialen Handelns in der Absicht, Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Die Strategien konstruieren Modelle der Realität (Theorien) mit dem Ziel, Erklärungsbedarf zu befriedigen. Diese Modelle müssen sich mit anderen Modellen auseinandersetzen; da man sie nicht an „der Realität“ erproben kann, müssen sie sich aneinander bewähren. Verschiedene wissenschaftstheoretische Schulen konkurrieren im Bemühen um ein angemessenes Verständnis von Wissenschaft.

Die Frage nach den Kriterien des wissenschaftlichen Handelns hängt zusammen mit der Frage nach den Kriterien und Werten in anderen gesellschaftlichen Handlungssystemen wie Politik, Wirtschaft usw. Gesellschaftspolitische Vorgaben bestimmen Erkenntnis und Interesse wissenschaftlichen Handelns, mit jedem Paradigmenwechsel sehen die Wissenschaftler nicht nur die Welt neu, sondern eine neue Welt. Die Idee von einer allmählichen Annäherung der wissenschaftlichen Erkenntnis an die Wahrheit kann nicht aufrechterhalten werden; zum einen werden die Wissenschaften spezialisierter und subtiler, zum anderen treten Fragestellungen in den Vordergrund, die interdisziplinäre Forschungsansätze erfordern.

Aber nicht nur Reichweite und Leistung, sondern auch die Grenzen der Wissenschaft hat eine philosophische Untersuchung zu reflektieren. Es zeigt sich, dass immanente Grenzen (wie ein eingeschränktes Blickfeld, die Unfähigkeit, dem Leben Ziele zu geben oder der Vorläufigkeitscharakter ihrer Voraussetzungen) und äußere Grenzen (wie die nichtwissenschaftlichen Wege zur Wahrheit) den Stellenwert der Wissenschaft im menschlichen Lebenszusammenhang entscheidend mitbestimmen.

Zu beachten bleibt weiter, dass heute unser Umgang mit den Wissenschaften zwiespältig geworden ist. Einerseits gilt „Wissenschaft“ nach wie vor als Hochwort, das Erkenntnisse als seriös beglaubigt, andererseits stehen ihr viele skeptisch gegenüber. Der Missbrauch des Prädikats „wissenschaftlich“, z.B. durch Ideologien oder durch die Werbung, trägt zur Verwirrung bei.

Wenn man hinzunimmt, dass manche Menschen über die genannte Skepsis hinaus in der Wissenschaft sogar eine Bedrohung sehen, nämlich die unkontrollierbare Verselbstständigung eines absoluten Zweck-Mittel-Rationalismus, dann wird deutlich, dass wissenschaftsorientierte Philosophie, sofern sie sich in der Tradition der Aufklärung sieht und ihren Anspruch auf Vernunft und Rationalität aufrechterhalten will, über ihre eigenen Grundlagen nachzudenken hat.

<b>Themenschwerpunkt 1:</b>	
<b>Wie wissenschaftlich ist die Wissenschaft?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 1.1: Wie gehen die Naturwissenschaften methodisch vor?	Induktion, Deduktion Beobachtung, Experiment Verstehen und Erklären Protokollsätze, Basissätze, Beobachtungssätze
TT 1.2: Mit welchen Methoden arbeiten die Sozial- und Geisteswissenschaften?	Verifikation, Falsifikation, Hypothese Theoriebildung, Begriffsbildung, Beweis, Modell Hermeneutik, Dialektik, Phänomenologie Wahrscheinlichkeit, Statistik, Prognose
<b>Themenschwerpunkt 2:</b>	
<b>Wo liegen die Grenzen der Wissenschaft?</b>	
7-8 Stunden	
<b>Teilthemen</b>	<b>Inhaltsaspekte</b>
TT 2.1: Wie lösen die Wissenschaften ihre Geltungsansprüche ein?	Konsistenz, Einfachheit, Begründung, Rechtfertigung Widerspruchsfreiheit, empirisches Sinnkriterium Aufklärung und Kritik, herrschaftsfreier Diskurs, ideale Kommunikationsgemeinschaft, gesellschaftliche Praxis Paradigmen-Wechsel, Letztbegründung Axiomatik, Evidenz, Verstehen
TT 2.2: Welchen Stellenwert nehmen die Wissenschaften im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft ein?	Sacherkenntnis, Seinserkenntnis definitives Wissen, hypothetisches Wissen Erkenntnis und Interesse Weltbilder, Weltentwürfe, ineffabilia mundi Ideologie, wissenschaftliches Ethos, Wertfreiheit Handlungsorientierung, Verantwortung, Freiheit



## 5. Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen

### 5.1 Didaktische Begründung

Damit die Schule ihren Bildungsaufgaben in vollem Umfang gerecht werden kann, muß sie zu einer sinnvollen Balance zwischen systematischem und situationsbezogenem Lernen finden. Das bedeutet, dass das Lernen in den einzelnen Fächern einerseits und fachübergreifendes bzw. fächerverbindendes Lernen andererseits unverzichtbar und konstituierende Bestandteile des Unterrichts sind.

Die Gliederung des Unterrichts in einzelne Fächer ist aus mehreren Gründen sinnvoll und notwendig. Einerseits wird durch die Beschränkung auf die Aspekte eines Faches der Komplexitätsgrad der Inhalte vermindert. Schülerinnen und Schüler können in relativ überschaubaren Bereichen Wissen und Fähigkeiten erwerben. Andererseits haben die einzelnen Fächer und Fachgruppen jeweils spezifische Methoden der Erkenntnisgewinnung und der Theoriebildung. Schülerinnen und Schüler sollen diese fachbezogenen Denk- und Arbeitsweisen kennenlernen und einüben, um sie dann in komplexeren Zusammenhängen anwenden zu können.

Eine enge Beschränkung auf den Fachunterricht bringt allerdings auch Probleme mit sich. Zum einen besteht die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler nur noch fachspezifische Facetten von Sachverhalten wahrnehmen. Selbst wenn in unterschiedlichen Fächern das gleiche Thema behandelt wird, stehen die jeweiligen Aspekte häufig unverbunden nebeneinander. Von seiten der Lehrkräfte an Schulen und Hochschulen und auch von seiten der Wirtschaft wird diese Situation beklagt; man spricht von „Schubladenwissen“. Darüber hinaus begünstigt das Lernen isolierter Sachverhalte ein schnelles Vergessen des Gelernten.

Zum anderen erfordern die Wissensexplosion und der schnelle Wandel des Wissens, die komplexen Strukturen und Interdependenzen in allen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in zunehmendem Maß übergreifendes, vernetztes Denken. Viele aktuelle Probleme sind nicht allein analytisch durch Zerlegung in Teilprobleme und deren Lösung zu bewältigen. Es müssen vielfältige Abhängigkeiten und Verflechtungen berücksichtigt werden.

Das ist auch für den Unterricht relevant, soll er sich doch an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler orientieren, zu Entscheidungs- und Handlungskompetenz führen und zur Übernahme von Verantwortung befähigen. Diese Ziele bedingen, dass in verstärktem Maß realitätsnahe Problemstellungen Ausgangspunkt von Lernprozessen sein müssen. Solche Problemstellungen lassen sich aber in der Regel nur im Zusammenwirken von Sachkompetenz aus mehreren Fachgebieten bewältigen. Kenntnisse und Fähigkeiten in den einzelnen Fächern sowie die Beherrschung der verschiedenen wissenschaftlichen Denkweisen und Arbeitsmethoden sind Voraussetzungen für die Bearbeitung fachübergreifender Problemstellungen.

Die Verfügbarkeit neuer Medien und Technologien erweitert die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und -verarbeitung und öffnet Wege zu einem übergreifenden Denken in Zusammenhängen.

## 5.2 Beiträge zur Methoden- und Sozialkompetenz

Im fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht sollen die Schülerinnen und Schüler, zumindest exemplarisch,

- erfahren, dass für eine Lösung realitätsnaher Problemstellungen meist aus verschiedenen Fächern Aspekte, die einander ergänzen bzw. gegeneinander abgewogen werden müssen, zu berücksichtigen sind,
- Wissen und methodische Fähigkeiten, die im Fachunterricht erworben wurden, als Beiträge zur Lösung eines komplexen Problems einbringen und dadurch die Bedeutung des Gelernten für die Bewältigung lebensweltlicher Situationen erfahren,
- lernen, eine Problemstellung von verschiedenen Seiten zu beleuchten und Lösungsansätze nicht vorschnell und unkritisch auf die Verfahren eines bestimmten Fachs einzuschränken,
- erfahren, dass die Zusammenführung verschiedener fachlicher Sichtweisen zu einem tieferen Verständnis eines Sachverhalts führen kann,
- die Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, zur Bearbeitung einer größeren, komplexen Problemstellung mit anderen zu kommunizieren und zu kooperieren,
- lernen, Problemlöseprozesse möglichst selbständig zu organisieren, auch in Partnerarbeit oder im Team,
- lernen, die Ergebnisse eines Arbeitsprozesses zu strukturieren und so zu präsentieren, dass sie von anderen, die nicht an dem Prozess beteiligt waren, verstanden werden können.

## 5.3 Lehrplanbezug

Die Lehrpläne schaffen äußere Voraussetzungen für die Realisierung fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts, indem

- keine verbindliche Reihenfolge für die Behandlung des Pflichtstoffs in den Fächern festgelegt wird,
- in gewissen Teilbereichen die Entscheidung über die inhaltlichen Schwerpunkte den Lehrerinnen und Lehrern bzw. den Fachkonferenzen überlassen bleibt,
- durch Beschränkung des Pflichtstoffs zeitliche Freiräume geschaffen werden,
- im Anhang Themenvorschläge für entsprechende Unterrichtseinheiten enthalten sind.

## 5.4 Verbindlichkeit

Fachübergreifendes Denken und Arbeiten soll grundsätzlich in der gesamten gymnasialen Oberstufe und in allen Fachkursen an geeigneten Stellen in den Unterricht integriert werden (vgl. 5.5).

Darüber hinaus sollen innerhalb der gymnasialen Oberstufe (Jahrgangsstufen 11 bis 13) alle Schülerinnen und Schüler mindestens einmal an einem fächerverbindenden Unterrichtsvorhaben teilnehmen.

## 5.5 Organisationsformen

Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, die auch unterschiedliche Organisationsformen erfordern. Organisatorisch problemlos sind alle Formen fachübergreifenden und fächerverbindenden Lernens, die sich im Rahmen der Fachkurse realisieren lassen. Um übergreifende Themen behandeln zu können, die einen größeren zeitlichen Rahmen erfordern oder zu denen mehrere Fächer etwa gleich gewichtige Beiträge liefern, ist es jedoch erforderlich, für den entsprechenden, begrenzten Zeitraum neue, an den Themen orientierte Lerngruppen zu bilden. Dies ist in der gymnasialen Oberstufe aufgrund der differenzierten Kursbelegung nicht immer leicht zu organisieren. Welche Organisationsform die günstigste ist, muß anhand der speziellen Rahmenbedingungen an der einzelnen Schule entschieden werden.

Im Folgenden sind exemplarisch mögliche Organisationsformen für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen im Rahmen der Fachkurse wie auch in neu gebildeten Lerngruppen aufgeführt. Selbstverständlich sind auch andere als die hier genannten Formen möglich.

- **Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen im Rahmen der Fachkurse**
  - Die Lehrerinnen und Lehrer integrieren in den Fachunterricht an geeigneten Stellen Aspekte anderer Fächer oder Fachbereiche - insbesondere derjenigen, für die sie die Lehrbefähigung besitzen.
  - Durch die Einbeziehung außerschulischer Lernorte (z.B. im Rahmen von Exkursionen) werden der Anwendungsbezug und die fachübergreifende Dimension des jeweiligen Themas für die Schülerinnen und Schüler unmittelbar erfahrbar.
  - In bestimmten Unterrichtsabschnitten übernimmt eine zweite Lehrkraft allein oder zusammen mit der Fachlehrkraft den Unterricht (team-teaching). Auch können Vorträge von externen Fachleuten in den Unterricht integriert werden, um Bezüge zu anderen Fachrichtungen aufzuzeigen.
  - Kurse verschiedener Fächer, die im Stundenplan parallel liegen, werden für mehrere Stunden zur Durchführung eines fächerverbindenden Projekts zusammengefaßt. Der fächerverbindende Unterricht tritt für diesen Zeitraum an die Stelle des Fachunterrichts.

- **Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen in hierfür neu gebildeten Lerngruppen**
  - Für eine „Projektphase“, die mehrere Tage umfasst, werden die Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe in neue Lerngruppen eingeteilt. In jeder dieser Lerngruppen wird ein fächerverbindendes Thema behandelt. Es ist denkbar, dass in einer Lerngruppe eine einzige Lehrkraft alle Aspekte des Themas behandelt, aber auch, dass im zeitlichen Wechsel oder im team-teaching mehrere Lehrkräfte beteiligt sind.
  - Über ein Schuljahr oder ein Halbjahr hinweg wird jeweils eine Doppelstunde pro Woche für alle Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe von Fachunterricht freigehalten. Diese Doppelstunde steht für fächerverbindenden Unterricht in dafür neu gebildeten Lerngruppen zur Verfügung. Die Teilnahme daran kann für die Schülerinnen und Schüler über den Pflicht-Fachunterricht hinaus verbindlich gemacht werden. Die so durchgeführten fächerverbindenden Unterrichtsprojekte müssen sich nicht über ein ganzes Halbjahr erstrecken, sie können auf wenige Wochen beschränkt sein.
  - Ein fächerverbindendes Thema wird in einer dafür neu gebildeten Lerngruppe über einen bestimmten Zeitraum mit einer Doppelstunde pro Woche unterrichtet. Der für diese Doppelstunde vorgesehene Fachunterricht fällt jeweils aus. Die Doppelstunde liegt aber in jeder Woche an einer anderen Stelle im Stundenplan, so dass nicht immer der gleiche Fachunterricht betroffen ist.
  - In einer Jahrgangsstufe sprechen sich einige Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Fächer ab, ein ausgewähltes übergreifendes Thema zeitlich parallel in ihren Kursen unter fachlichem Aspekt zu behandeln. Der zeitliche Rahmen kann einige Stunden umfassen, sich aber auch auf mehrere Wochen erstrecken. Am Ende dieses Zeitraums finden „Projektstage“ statt, auf denen allen Schülerinnen und Schülern die Ergebnisse der fachbezogenen Arbeit vorgestellt werden. In dieser Präsentation, in die auch externe Fachleute einbezogen werden können, wird der fächerverbindende Charakter des Themas erfahrbar.

## Anhang

### **Themenvorschläge und Anregungen für fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtseinheiten**

Im Folgenden sind mehrere Themenbereiche für fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtsvorhaben aufgeführt. Für jeden Themenbereich sind in Form von Bausteinen thematische Schwerpunkte genannt, die sich für eine Zusammenarbeit der Philosophie mit anderen Fächern eignen und es gestatten, fachübergreifende Leitlinien und Vernetzungen aufzuzeigen.

Die Auswahl der Themenbereiche und thematischen Bausteine richtet sich u.a. danach, ob ein Bezug zu den Fachlehrplänen der jeweils betroffenen Fächer hergestellt werden kann und ob bereits gewisse methodische Erfahrungen vorliegen oder Handreichungen zur Verfügung stehen.

Die aufgeführten Themen sind nicht verbindlich. Sie sind als Beispielsammlung gedacht und erheben in keiner Weise den Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Themenvorschläge und die aufgezeigten Bezüge verschiedener Fächer zu dem jeweiligen Rahmenthema sollen anregen und ermuntern, fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtseinheiten zu planen, zu erproben und Erfahrungen zu sammeln. In der Regel werden Fachlehrerinnen und -lehrer verschiedener Fächer kooperieren und ihre jeweilige Sachkompetenz bei der Planung und Durchführung eines Unterrichtsvorhabens einbringen.

Umfang und Komplexität eines solchen Vorhabens werden sich an der zur Verfügung stehenden Zeit und den Möglichkeiten der Realisierung orientieren. Auch kleinere Projekte, an denen außer der Philosophie nur ein oder zwei weitere Fächer beteiligt sind und bei denen nur einige der für das jeweilige Fach aufgeführten möglichen Beiträge berücksichtigt werden, können der Zielsetzung des fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts gerecht werden.

Die folgende Übersicht führt aus den Lehrplänen der anderen Fächer Themen auf (linke Spalte), die in der Zusammenarbeit mit der Philosophie eine hilfreiche und vertiefende Ergänzung finden. Der Beitrag der Philosophie ist durch den Verweis auf die in Frage kommenden philosophischen Disziplinen (rechte Spalte) gekennzeichnet. Die mittlere Spalte „Hinweise/Aspekte/Beispiele“ nennt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, thematische Berührungspunkte.

<b>Deutsch</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Aufklärung Sturm und Drang Klassik	Verschiedene Philosophen zum Thema „Aufklärung“ und „Toleranz“	Anthropologie Ethik Geschichtsphilosophie
Romantik Vormärz Junges Deutschland Realismus	Verändertes Menschenbild und Weltbild Gegenbewegung zu den idealistischen Vorstellungen, materialistische Positionen, Frühsozialisten Marx, Engels	Naturphilosophie Sprachphilosophie Kulturphilosophie Geschichtsphilosophie Anthropologie
Naturalismus Expressionismus Neue Sachlichkeit Literatur vor und nach dem Zweiten Weltkrieg	Erfahrung des Absurden, der Ohnmacht, der Verlorenheit Erfahrungen der menschl. Aggressivität und Destruktivität, Gesellschaftskritik	Anthropologie Kulturphilosophie Metaphysik Existentialismus Ideologie/Ideologiekritik
Gegenwartsliteratur	Zeitkritik	Anthropologie Ethik Kulturphilosophie
Reflexion über Sprache	Grundbegriffe der Sprachphilosophie Kommunikation	Sprachphilosophie Erkenntnistheorie Logik

<b>Englisch</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Kultur Kunst und Literatur Philosophie, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften	Lebensformen Kommunikation, Verstehen Sprache, Zeichen, Symbole soziales Handeln	Anthropologie Kulturphilosophie Sprachphilosophie Ästhetik Wissenschaftstheorie
Politik, Gesellschaft Wirtschaft	Weltanschauungen, Werte Staatsformen, Toleranz Glück, Wohlstand der Andere	Staats- und Rechtsphilosophie Ethik
Naturwissenschaften, Technologie, Ökologie	Natur und Technik Umwelt	Philosophie der Natur Wissenschaftstheorie

<b>Französisch</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Menschsein und Individualexistenz	Individuum, Identität, Dasein, Existenz, Werte	Anthropologie Ethik
Mitmensch und Gesellschaft	der Andere Menschenwürde Gerechtigkeit, Glück gesellschaftlicher Wandel, Revolution	Staats- und Rechtsphilosophie Geschichtsphilosophie
Kultur und Zivilisation	Lebensform, Sitten Toleranz Religion	Anthropologie Kulturphilosophie Religionsphilosophie
Natur und Technik	Mensch und Natur homo faber technischer Wandel Verantwortung	Anthropologie Philosophie der Natur Ethik

<b>Latein</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Das philosophische Lehrgedicht	Philosophie und Lebensführung	Metaphysik Ethik
Philosophische Auseinandersetzung mit dem Tod	Glück, Leid, Tod	Anthropologie Ethik
Der Mensch zwischen Glück und Leid	summum bonum labor, otium	Metaphysik
Der römische Staatsgedanke	imperium, pax romana, virtus	Staats- und Rechtsphilosophie
Grundfragen der Ethik	Stoa	Ethik

<b>Griechisch</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Vorsokratisches Denken als Ausdruck des Strebens nach Aufgeklärtheit	αρχη, Atom Kosmogonie Sein und Werden	Philosophie der Natur Erkenntnistheorie
Sokrates Platon	Ideenlehre Staatsmodell	Metaphysik Erkenntnistheorie Staats- und Rechtsphilosophie

<b>Bildende Kunst</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Visuelle Wahrnehmung Bildsprache, Kommunikation und Zeichensysteme	Wahrnehmungsprozess, Einfluss der neuen Medien Kommunikation, Zeichentheorie	Erkenntnistheorie Anthropologie Semiotik
Deutung und Bedeutung	Verstehen, Kunst und Wahrheit, Probleme der Kunstinterpretation, der Kunstbegriff	Erkenntnistheorie Ästhetik Wissenschaftstheorie
Kunst und Gesellschaft	Der Einfluss der modernen Medien auf Gesellschaft und Individuum	Anthropologie Kulturphilosophie Staats- und Rechtsphilosophie

<b>Musik</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Musik als physikalisches und psychologisches Phänomen	homo ludens Zahlensymbolik	Erkenntnistheorie Anthropologie
Musik und menschliche Erfahrung	Auseinandersetzung mit der Realität Natur - Kultur - Kunst Mensch - Maschine - Automat	Erkenntnistheorie Ästhetik Philosophie der Natur
Musik in Geschichte und Gesellschaft	Begegnung mit dem Fremden Epoche	Anthropologie Kulturphilosophie Philosophiegeschichte
Musik als Veranstaltung	Maßstäbe der Musikkritik	Ästhetik



<b>Geschichte</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Antike Kultur im Zeitalter des Perikles	Vorsokratiker, Urgrund, Wahrheit, Mensch - Natur, Polis	Philosophie der Natur Staats- und Rechtsphilosophie
Weltbild und Weltdeutung des Menschen im Hochmittelalter	hermetisch, hierarchisch, symbolisch, geozentrisch, Makro-, Mikrokosmos	Philosophie der Natur Geschichtsphilosophie
Sozialismus und Marxismus	anthropologischer Ansatz, Entfremdung, Basis - Überbau	Geschichtsphilosophie
Liberalismus, Konservatismus und Nationalismus	Aufklärung Aufstieg des Bürgertums	Staats- und Rechtsphilosophie Geschichtsphilosophie
Geschichtsbilder und Geschichtsbewusstsein	Kreislauf der Verfassungen in der Antike, Kulturmorphologie in der Neuzeit, linearer Geschichtsablauf in der Heilsgeschichte, dialektische Entwicklung nach dem Marxismus-Leninismus	Geschichtsphilosophie Ideologie/Ideologiekritik Wissenschaftstheorie
Europa-Idee	Philosophie als Dialog der europäischen Nationen	Anthropologie Kulturphilosophie

<b>Sozialkunde</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Demokratisches Selbstverständnis	Historisch-ideengeschichtliche Beiträge Locke, Hobbes, Rousseau, Montesquieu, Madison	Staats- und Rechtsphilosophie
Globale Risiken - globale Verantwortung	Industriestaaten, Dritte Welt, ökologisches Verhalten, Fundamentalismus	Ethik Ideologie/Ideologiekritik

<b>Erdkunde</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Raumanalyse	Wandel der Gesellschaft	Anthropologie
Die Tragfähigkeit der Erde	homo oeconomicus, homo faber Masse, Migration Fundamentalismus	Anthropologie Ethik Ideologie/Ideologiekritik

<b>Mathematik</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Beweisprinzipien	Beweisheuristik, Voraussetzung und Schluss, Induktion, Deduktion, indirekter Beweis	Logik Wissenschaftstheorie
Axiomatik Mathematische Modellbildung	Grenzen der Axiomatik, mengentheoretische Antinomien Reduktion der Komplexität einer realen Situation, Idealisierung, Analogie zwischen Modell und Wirklichkeit	Logik Wissenschaftstheorie
Grenzwerte	Das Problem des Unendlichen, transfinite Zahlen, Paradoxien des Unendlichen	Erkenntnistheorie Wissenschaftstheorie

<b>Physik</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Grundprinzipien und erkenntnistheoretische Grundhaltungen Methodologie der Naturwissenschaften	Erkennbarkeit der Welt (z.B. Einfachheit, Symmetrie, Berechenbarkeit, Erhaltungssätze) Weltbilder, Modellbildung	Philosophie der Natur Erkenntnistheorie Logik Wissenschaftstheorie
Fragen der Raum - Zeit	Zeitpfeil Laplacescher Dämon	Geschichtsphilosophie
Interpretationen der Quantentheorie	Kopenhagener Deutung Kausalität und Zufall	Erkenntnistheorie Wissenschaftstheorie

<b>Chemie</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Atommodelle Grenzen von Modellen	Experiment, Theoriebildung Weltbild der Antike	Philosophie der Natur Geschichte der Philosophie

<b>Biologie</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Ökologie und Umweltschutz	Umweltschutz Mensch und Biosphäre Natur und Kultur	Ethik Anthropologie Philosophie der Natur
Informationsverarbeitung und Verhalten	Kommunikation Lernen und Gedächtnis Sozialverhalten des Menschen	Anthropologie Erkenntnistheorie
Evolution und Anthropologie	Philosophische Deutungen des Menschen Der Mensch zwischen Freiheit und Norm Gehirn und Geist	Anthropologie Ethik Geschichtsphilosophie Künstliche Intelligenz Philosophie des Geistes

<b>Informatik</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Algorithmen	Schrittweise Verfeinerung, Top-down-Methode, Bottom-up-Methode Modellbildung, Grenzen der Algorithmisierbarkeit Aussagenlogik	Logik Wissenschaftstheorie
Aktuelle Entwicklungen und die Gesellschaft	Kommunikation, Künstliche Intelligenz, informationelle Selbstbestimmung	Anthropologie Ethik Logik Wissenschaftstheorie Künstliche Intelligenz Sprachphilosophie
Theoretische Grundlagen der Informatik	Vergleich Mensch - Maschine Intelligenzbegriff Turingtest	Anthropologie Wissenschaftstheorie Philosophie des Geistes Semiotik

<b>Religion, evang.</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Erscheinungsformen von Religion und Christentum	religiöses und wissenschaftliches Denken und Sprechen Pluralismus, Fundamentalismus	Wissenschaftstheorie Religionsphilosophie Sprachphilosophie Ideologie/Ideologiekritik
Theologische Zentralbegriffe	Schöpfung, Gott, Theodizee	Religionsphilosophie Philosophie der Natur
Deutung und Gestaltung von Leben und Welt	individuelle Existenz, Grenzsituationen ethische Argumentationen, Zukunft, Utopie	Anthropologie Ethik Geschichtsphilosophie
Christentum in Auseinandersetzung und Dialog	Religionskritik Toleranz Naturwissenschaft und Glaube	Religionsphilosophie Ethik Philosophie der Natur Kulturphilosophie Außereuropäisches Denken

<b>Religion, kath.</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Was ist der Mensch?	Geschöpf, homo creator, Gemeinschaft, Dialog	Anthropologie
Der Mensch und seine Götter	Religionskritik Gott Sinn, Leid	Religionsphilosophie Kulturphilosophie Außereuropäisches Denken
Grundzüge christlicher Ethik	Normen und Normenbegründung, das Gute und das Böse	Ethik
Mensch und Zukunft	Tod, Glück, Frieden, Hoffnung	Anthropologie Ethik Geschichtsphilosophie

<b>Ethik</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Das Bild vom Menschen und die Sinnfrage	Verschiedenartige Auffassungen vom Menschen und deren Bedeutung für die Beantwortung der Sinnfrage	Anthropologie Ethik
Mensch und Gewissen	Person, Rechtfertigungsinstanzen	Anthropologie Ethik
Grundkonsens als Bedingung menschlichen Zusammenlebens	Grundwerte Menschenwürde Rechte und Pflichten Dialog zwischen den Kulturen	Anthropologie Staats- und Rechtsphilosophie Geschichtsphilosophie Kulturphilosophie Ethik
Religiöse und weltanschauliche Deutungen der Welt und des menschlichen Lebens	Mythen, Religionen, Kunst, Wissenschaft	Religionsphilosophie Kulturphilosophie Anthropologie
Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnisweisen für Lebens- und Weltdeutung	wissenschaftliche Methoden Dialog der Wissenschaften miteinander	Ideologie/Ideologiekritik Wissenschaftstheorie Ästhetik

<b>Sport</b>		<b>Philosophie</b>
<i>Themen</i>	<i>Hinweise/Aspekte/Beispiele</i>	<i>Themen</i>
Geschichte des Sports	Geist und Körper Körper-Ideale	Anthropologie
Fair play	Regeln, Werte	Ethik